



Gute Hoffnung jähres Ende

Eine Hilfe für Eltern, die ihr
Baby verloren haben, und alle,
die sie unterstützen

Gute Hoffnung – jähres Ende

**Eine Hilfe für Eltern, die ihr
Baby verloren haben, und alle,
die sie unterstützen**

Erarbeitet von Mitgliedern des Konvents der Seelsorgerinnen
und Seelsorger in Kinderkliniken und auf Kinderstationen
im Bereich der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD):

Reinhard Behnke, Dorothea Bobzin, Heiko Gerdes-Janssen,
Peter Godzik, Martina Graewe, Angela Kessler-Weinrich,
Gerlinde Kriete-Samklu, Hannah Lothrop, Hildegard Renovanz-
Grützmaker, Thekla Röhrs, Tanja Stiehl, Simone Straub,
Perdita Wünsch

im Auftrag der Kirchenleitung der
Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche
Deutschlands (VELKD) herausgegeben vom Amt der VELKD



Inhaltsverzeichnis

Geleitworte	9
Ein Kind verlieren	13
Ein Kind verlieren	13
Trauern als Weg	14
Beim Tod eines Kindes	17
Die individuelle Situation	18
Die vergessene Trauer des Vaters	18
Neue Dimensionen des Seins in Verbindung mit dem Tod	19
Brief an eine Freundin	21
Wenn es uns trifft	24
Eine Fehlgeburt	24
Eine „richtige“ Geburt	24
Ein Kaiserschnitt	26
Einwilligung zu Eingriffen	26
Phantasien und Gefühle	27
Kennenlernen und Abschied	28
Das Entstehen einer Bindung ermöglichen	28
Der Anblick eines toten Babys	28
Unwiederbringliche Momente	29
Anderen den Abschied ermöglichen	30
Das tote Geschwisterchen anschauen	30
Die Dämme brechen	31
Namensgebung und Taufe	32
„Beweise“ für die Existenz des Babys	32

Autopsie – ja oder nein?	33	Liturgische Texte zur Bestattung	57
Körperliche Nachwirkungen der Geburt	34	Bestattung eines totgeborenen oder frühverstorbenen Kindes	57
Unterbringung in der Klinik	34	Gebet bei der Bestattung eines fehl- oder totgeborenen Kindes	62
Schritte auf dem Trauerweg	37	Gebete bei der Bestattung eines frühverstorbenen Kindes	62
Rituale, die den Trauerweg begleiten	37	Gebete beim Tod eines Zwillings, der im Mutterleib verstorben ist	63
Bestattung	38	Gebet beim Tod eines Mehrlingskindes	64
Die kirchliche Bestattung	39	Bei einem Schwangerschaftsabbruch	64
Bestattung eines totgeborenen oder nach kurzer Lebensdauer verstorbenen Kindes	40	Einleitende Worte zur Trauerfeier	65
Informationen zur Bestattung	43	Bestattungsworte	65
Unterschiedliche Trauerreaktionen	43	Ideen zur Gestaltung einer Trauerfeier	66
Gedanken zur Trauer von Geschwistern	44	Lieder	66
Gedanken zur Trauer von Großeltern	45	Bibelworte	66
Gedanken zu den Menschen um uns herum	45	Informationen zu Möglichkeiten der Hilfe, gemeinsamer Trauer und Stützgruppen	71
Schmerzliche Erinnerungen	46	Adressen und Kontakte	72
Trauerwege gemeinsam gehen	47	Literaturhinweise	79
Fragen und neue Schritte	49	Die Autoren	87
Neu Leben lernen, von Dorothea Bobzin	49	Quellennachweise	89
Wo ist Gott, wenn ein Kind stirbt? von Reinhard Behnke	52		
Der Trost des christlichen Glaubens von Peter Godzik	53		
Beim Tod eines Kindes	55		



Geleitwort

Der Tod des eigenen Kindes gehört zu den schmerzlichsten Erfahrungen, die Eltern machen können. Eine ganze Welt bricht zusammen. Bei einer Fehlgeburt, einer Totgeburt oder dem Tod kurz nach der Geburt ist es ein tiefer Verlust, weil eine gemeinsame Welt gar nicht hat entstehen können. Verzweiflung und Wut, Leere und Dunkelheit – das sind Gefühle, die Eltern, aber auch Geschwister und andere Angehörige empfinden. Es gehört viel Kraft dazu, damit umzugehen. Die eigene reicht meist nicht aus. Es braucht die Kraft von anderen: Umarmung, Gespräch und Begleitung im Alltag, der unweigerlich wieder eintritt. Angehörige, gute Freunde und Mitarbeitende auf Geburtsstationen können je auf ihre Weise helfen, mit dem Trauma umzugehen.

„Meine Seele ist sehr erschrocken!“ (Ps 6,4)

Der Psalmbeter weiß um den Schrecken der Seele. Dies für sich alleine auszusprechen ist ein erster wichtiger Schritt. In seiner Seelennot dann nicht alleine gelassen zu werden, ein zweiter. Die Krankenhauseelsorgerinnen und -seelsoerger unserer Kirchen sind für Sie in den ersten Stunden und Tagen da. Zu Ihnen Kontakt zu finden, dazu möchte ich Sie herzlich ermutigen, auch die, die nicht Mitglieder einer christlichen Kirche sind.

Manchmal ist es aber dann auch gut, unterstützt durch Worte und Texte das besser zu verstehen, was passiert ist. Die vorliegende Broschüre richtet sich an Sie mit der Hoffnung, dass Sie das eine

oder andere Wort in Ihrer Trauer begleitet, Ihnen Orientierung gibt und Sie tröstet. Die Texte wollen Seelsorge leisten, wo andere manchmal keine Worte finden oder nicht im Blick haben können, was gerade wichtig ist. Dazu gehören Informationen: Was ist da eigentlich passiert, was sind die nächsten Schritte, wie geht es weiter? Wo finde ich Unterstützung? Dazu gehören Worte des Trostes aus der christlichen Tradition und auch Anregungen zum Gebet, zu geistlichen Ritualen und zur Bestattung des Kindes.

Seit 1996 hat die Broschüre einen festen Platz in der seelsorgerlichen Begleitung von betroffenen Eltern und Angehörigen und auch in der Unterstützung von denen, die sie begleiten, gefunden. Nun liegt die 11. Auflage in einer völlig neuen äußeren Gestalt und einer moderaten inhaltlichen Überarbeitung vor. Dazu möchte ich im Namen der Kirchenleitung der VELKD dem Bearbeitungsteam der Fachkonferenz für Seelsorge in Kinderkliniken und auf Kinderstationen innerhalb der Gliedkirchen der EKD sowie den verantwortlichen Referaten im Amt der VELKD meinen herzlichen Dank aussprechen!



Schwerin, Epiphania 2016
Landesbischof Gerhard Ulrich
Leitender Bischof der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD)



Liebe Eltern, liebe Angehörige!

Sie haben eine schmerzliche Lebenserfahrung gemacht. Ihr Kind ist gestorben. Das ist schwer zu fassen – dieses Ereignis in Ihrem Leben. Was ist geschehen? Was ist zu tun? Wie soll es weitergehen? Wie kann ich weiterleben? Fragen über Fragen stellen sich ein.

In dem, was Sie erfahren, durchlebt, durchlitten haben, da ist Ihr Leben anders geworden. Vieles hat sich verändert. Sie finden sich schwer zurecht in Ihrer Seele, bei den Mitmenschen und überhaupt.

Was Ihnen sonst wichtig war, ist unwesentlich geworden. Viele Gefühle liegen offen und wund, und den Alltag zu leben fällt schwer:

Am liebsten tagelang schlafen und vergessen, vielleicht ist alles nur ein böser Traum.

Ich mag nicht essen, fühle mich nur müde und schlapp.

Meine Eltern verstehen mich nicht, auch meine Geschwister nicht, das tut weh.

Ich weine oft und bin wütend,

aber ich kann die Wut kaum raus lassen.

Oft finde ich keine Tränen mehr und wie starr fühlt sich alles an, so als schaute ich allem nur zu.

Und mein Mann ist so still geworden,

dabei habe ich Sehnsucht nach Worten, nach guten Worten.

Es fällt so schwer, sich gegenseitig zu helfen. Jeder von uns ist auf seine Weise so allein.

Wer oder was kann uns helfen? Wer versteht und begleitet uns in der Not des Herzens? Wo sind verständnisvolle, rücksichtsvolle und warmherzige Menschen? Worte – die haben Sie schon so viele gehört, die können auch wehtun. Sie werden selbst herausfinden, was Ihnen guttut. Wir wollen Ihnen mit dieser Broschüre Anregungen geben und auch Ermutigung, sich zurechtzufinden und Ihr Leben wieder neu in die Hand zu nehmen. Weil nicht immer alles für alle und zur selben Zeit wichtig ist, versteht sich die Handreichung als ein Lesebuch. Je nach Bedürfnis können auch einzelne Abschnitte gelesen werden.

Der Großteil der Texte in Kapitel „Ein Kind verlieren“ und einige Texte aus „Schritte auf dem Trauerweg“ stammen aus dem Buch „Gute Hoffnung – jähes Ende. Fehlgeburt, Totgeburt und Verluste in der frühen Lebenszeit. Begleitung und neue Hoffnung für Eltern“ (Kösel-Verlag: München, 18. aktualisierte Auflage 2014) der 2000 verstorbenen Psychologin und Autorin Hannah Lothrop. Ihr und dem Kösel-Verlag gilt unser besonderer Dank für die Möglichkeit des Wiederabdrucks und für zahlreiche Anregungen. Das Buch kann auf eine 20jährige Geschichte zurückblicken und hat eine ganze Generation derer begleitet, die mit dem Thema befasst waren. Obwohl sich der Blick auf manches mittlerweile verschoben hat, einiges auch anders gesehen wird, halten wir an dem Bezug zu Hannah Lothrop's Buch fest, weil er sich in vorliegender Broschüre in den vergangenen Jahren bewährt hat.



Ein Kind verlieren

Ein Kind verlieren¹

Der Tod kann unterschiedliche Gesichter haben. Kürzlich starb meine Oma im gesegneten Alter von 91 Jahren. Wir waren uns besonders in den letzten Jahren ihres Lebens sehr nah gewesen. Und doch, vielleicht gerade deshalb, konnte ich sie gut gehen lassen. Sie hatte ihren Lebenskreislauf ganz durchlaufen und war am Ende in vielem wieder dem Anfang nahegekommen – ein rundes Leben! Übrig blieben viele Erinnerungen an intensive Momente der Nähe, des Verstehens und der Zuneigung. Vergangenes Leid, das wir irgendwann einander zugefügt hatten, hatten wir angesprochen und einander vergeben. Im letzten Jahr hatten wir uns in kleinen Schritten, manchmal unter Tränen, manchmal ganz ruhig der Realität ins Auge sehend, voneinander verabschiedet. Es ist gut.

Ganz anders ist es, wenn ein Baby stirbt. Nichts ist gut. Keine Erinnerungen an gemeinsam gelebtes Leben, keine Erinnerungen, die wir mit anderen Menschen austauschen können.

Ich hatte das Gefühl, dass die Last dieses Ereignisses ganz bei mir alleine lag. Das Problem ist, dass ich der einzige Mensch bin, der das Baby kennt. Menschen trauern nicht um etwas, das sie nicht kennen. Du stehst allein da in deiner Trauer um die Erinnerung an dein Kind. Alle sagen: „Es ist doch nicht so schlimm, du kannst doch noch andere haben...das ist doch nicht das Ende der Welt.“ Aber es ist das Ende meiner Welt.

Manche Freundinnen sagten zu mir nach zwei oder drei Monaten: „Komm, lass dich doch nicht so hängen, du hast doch das Kind überhaupt nicht gekannt. Nimm dich doch jetzt zusammen.“ Je mehr die anderen mich dazu bringen wollten, mit dem Trauern aufzuhören, desto mehr hatte ich das Gefühl, dass ich um meine Trauer kämpfen musste.

Der Tod trifft uns fast immer unvorbereitet. Es scheint so unfair, dass dieses unser Kind nie den Himmel und die Sonne sehen wird und das Erwachen der Natur im Frühling, dass wir es nicht in unseren Armen wiegen dürfen, dass wir nicht erleben dürfen, wie es heranwächst und seine Erfahrungen im Leben macht. Ein solcher Tod scheint nicht in die Ordnung der Welt hineinzupassen: Wir erwarten, dass Kinder ihre Eltern überleben. Mit unseren Kindern sterben auch unsere Träume, Hoffnungen und Vorstellungen für unser weiteres Leben. Es stirbt ein Teil von uns.

Trauern als Weg

Die meisten Eltern, die ein Kind verloren haben, sind erstaunt über die Tiefe und Länge ihrer Trauer. Sie glauben, außergewöhnlich, nicht normal zu sein. Oft dauert die akute Trauer so lang wie die vorangegangene Schwangerschaft, meistens sogar länger. Frühere Verlusterfahrungen (und damit sind nicht nur Todesfälle gemeint), die eigene Persönlichkeit und Geschichte sowie die Begleitumstände des jetzigen Verlustes spielen dabei eine Rolle. Wir empfinden ein Gefühl von Heilung, wenn wir die Verlusterfahrung und das Verlorene in unser Leben integriert und ein neues Gleichgewicht und einen neuen Lebenssinn gefunden haben.

Der Trauerweg eines jeden Menschen ist ganz einzigartig. Und doch gibt es bei aller Verschiedenheit auch Gemeinsamkeiten, ähnlich ablaufende Prozesse. Im vermeintlichen Chaos herrscht anscheinend eine gewisse Ordnung:

Eine Zeit des Schocks und gefühlsmäßiger Betäubung:

Wenn wir die Nachricht vom Tod, der lebensbedrohlichen Situation oder einer wahrscheinlichen Krankheit oder Behinderung unseres Kindes erhalten – egal in welchem Stadium der Schwangerschaft oder Neugeborenenzeit dies sein mag -, kommen wir uns vor wie in einem bösen Traum. Schock und Schmerz bewirken bei den meisten von uns, dass wir uns jäh in uns selbst zurückziehen, so wie eine Schnecke sich in ihr Schneckenhaus verkriecht. Andere wiederum reagieren mit schier unkontrollierbaren Gefühlsausbrüchen. Wir können den Tod zuerst gar nicht fassen, wollen ihn nicht wahrhaben, weil wir ihn auf einen Schlag gar nicht verkraften könnten.

Verzweifelt ringen wir darum, das Geschehene – das Unbegreifliche – zu begreifen. Doch wir können gar nicht mehr klar denken. Es ist, als ob wir neben uns stünden. Wir fühlen uns an wie versteinert. Das Fließen unserer Lebensenergie ist blockiert, unser Atem scheint versiegt. Wir sind wie benommen, weitab von der Realität – wie von einer Wolke oder einem Nebel umhüllt. Wahrscheinlich könnten wir die ganze Wirklichkeit auch gar nicht auf Antrieb verkraften. Deshalb schützt uns die Natur wie mit einer natürlichen Form von „Anästhesie“: Schock. Durch die Schockreaktion steigt unser Adrenalin Spiegel an und setzt unsere Denkfähigkeit herab. Gleichzeitig gilt es vielleicht, Entscheidungen zu treffen, über die wir uns in der Regel noch nie zuvor Gedanken gemacht haben.

Unser Kind noch einmal bei uns zu haben, wenn unser Hormonsystem sich einigermaßen normalisiert hat, kann uns helfen, die Endgültigkeit seines Todes noch besser zu realisieren, was uns im Trauerprozess unterstützt. Meistens werden wir uns erst nach und nach unserer Bedürfnisse bewusst. Wir brauchen eine Chance, diesen, soweit es dann noch möglich ist, nachzukommen.

Der Zustand von Schock und Benommenheit kann je nach Situation ein paar Stunden, ein paar Tage oder gar Wochen dauern.

Eine Zeit des Suchens und Sichsehns:

Wenn wir langsam aus dem Schock erwachen, bricht die Wirklichkeit über uns herein. Wir beginnen nach und nach zu begreifen, was uns da geschehen ist. Es beginnt eine Zeit der Suche nach dem Verlorenen und der unstillbaren, schmerzlichen Sehnsucht danach.

Dies ist auch eine Zeit des Grübelns über zumeist unbeantwortbare Fragen und – wie Verena Kast in ihrem Buch „Trauern“ schreibt – die Zeit der „aufbrechenden Emotionen“ von Schmerz, Wut, Schuld, Angst, Versagen, Eifersucht und anderen starken Gefühlen, die wir durchleben müssen, um wieder heil zu werden. Diese Phase dauert einige Monate – für die meisten zieht sie sich über ein halbes Jahr hin.

Eine Zeit der Desorientierung und Verwandlung:

Die zweite Hälfte des ersten Jahres nach einem Verlust ist für viele die „Mitte der Nacht, bevor der Tag beginnt“. Gerade wenn unser „Weg“ am anstrengendsten ist, meinen manche Mitmenschen, dass wir doch jetzt sicherlich unsere Trauer überwunden hätten. Im Äußeren zeigt sich unser Ungleichgewicht dadurch, dass wir wenig Antrieb und Durchhaltevermögen haben. Wir können auch an Schlaflosigkeit und Appetitlosigkeit leiden oder umgekehrt an einem unkontrollierbaren Appetit und einem unwiderstehlichen Schlafbedürfnis. Wir sind nervöser und reizbarer als sonst, und unsere Gefühle schwanken. Oder wir empfinden uns in einem depressionsähnlichen Zustand des Abgeschnittenseins. Innerlich mögen wir eine gewisse Leere verspüren. Wir sind verunsichert. Es fällt uns schwer, Entscheidungen zu treffen – selbst über kleine Alltagsdinge zu entscheiden erscheint uns in unserem jetzigen Zustand oftmals als Überforderung. Die Länge dieser Phase hängt von der individuellen Situation ab.

Eine Zeit der Erneuerung und neuer Hoffnung:

Die Mehrzahl der Trauernden verarbeitet den Verlust in gesunder Weise innerhalb von ein bis zwei Jahren. Wie im Frühjahr erneuert der Saft in den Bäumen hochtreibt und sie mit neuem Leben füllt, so spüren auch wir für immer verloren geglaubte Energien in uns aufsteigen. Allmählich werden unsere Lebenskräfte und unser Unternehmungsgeist wieder wach sowie ein erneutes Interesse an Aktivitäten und Beziehungen. Wir werden beseelt durch neue Hoffnung. Eine gewisse Normalität kehrt in unseren Alltag zurück. Unsere Konzentration, unser Gedächtnis und Denkvermögen normalisieren sich. Auch beim Schlafen und Essen finden wir wieder einen gesunden Rhythmus. Immer häufiger erleben wir Momente von Gleichgewicht und Friede in uns. Für viele ist der erste Jahrestag nach dem Verlust ein Meilenstein. Wenn es uns gelungen ist, dieser schrecklichen Erfahrung einen positiven Sinn abzuringen, werden wir daraus als reifere Menschen hervorgehen, gewachsen an dem Verlust. Wir können die kurze Existenz unseres Kindes würdigen und ehren durch die Art, wie wir unser Leben nach dem Verlust leben.

Peter Godzik

Beim Tod eines Kindes

Sie sagen mir: Mia ist tot.
Was ich am meisten befürchtet habe, ist nun eingetreten.
Die Bewegungen hatten nachgelassen.
Die Herztöne waren nicht mehr vernehmbar gewesen.
Ich hatte mich elend gefühlt und hilflos.
Mit großen Ängsten bin ich zur Untersuchung gegangen.
Und nun ist es so gekommen: Mia ist tot.
Ich kann es nicht glauben.
Sie müssen einen Fehler gemacht haben.
Da sind doch noch Spuren von Leben.
Ihr muss doch geholfen werden können.
Aber dann fühle ich, weiß ich:
Ja, es stimmt.
Was in mir gewachsen ist, wächst nicht mehr.
Tiefe Traurigkeit befällt mich.
Wir hatten uns so auf Mia gefreut.
Wir hatten gewartet, bis alles bereit war.
Ganz bewusst hatten wir dieses Kind gewollt.
Unser Rhythmus war anders geworden,
auch unsere Gespräche.
Ein Drittes war da, geliebtes werdendes Leben,
ein Mädchen, sagte der Arzt.
Und wir nannten sie schon beim Namen: Mia.
So sollte sie heißen, so heißt sie bei uns.
Und nun ist schon alles zu Ende.

Was wird das für eine Geburt werden,
die nur noch Abgestorbenes hervorbringt?
Ich fürchte mich, ich weine,
ich suche Nicos Hand.
Das also müssen wir gemeinsam bestehen:
ein totes Kind in die Erde legen.
Werden wir es anschauen können,
den Eindruck wahrnehmen eines stillen Gesichts?
Kein Blick, keine Regung,
nur Ahnung von einem Leben,
das nicht in Erscheinung getreten ist.
Spuren von leise anklopfendem Leben:
werden wir sie bewahren, verstehen, verwandeln?
Was einem alles durch den Kopf geht,
wenn man die Nachricht noch gar nicht glauben kann.
Für einen Augenblick ganz weit aufgerissen
für Schmerz und Glück.
Und dann die unvermeidlichen Wege –
hoffentlich behutsam und in Liebe.
Schmerz, der sich ertragen lässt und einen
nicht hinwegschwemmt,
sondern Leben lässt.
Auf neues Leben?

Anne

Die individuelle Situation

Bei allen Parallelen im Verlauf von Trauerprozessen ist jede Situation doch einzigartig, und jeder Mensch reagiert unterschiedlich.

Die Trauer ist intensiver und komplizierter in den Fällen, wo Menschen meinen, dass sie den Tod ihres Kindes hätten verhindern können. Auch eine vorausgegangene, wenn auch zunächst unbewusste Zwiespältigkeit der Schwangerschaft gegenüber kann die Trauerarbeit stark belasten.

Eine Trauererfahrung wird von vielen Faktoren moduliert: die Länge des Wartens auf diese Schwangerschaft, die Bedeutung, die sie für uns hatte, die Tiefe der bereits gewachsenen Bindung, die Umstände von Tod und Geburt, mögliche vorangegangene Verluste und damit verbundene Gegebenheiten sowie „Altlasten“ an unverarbeiteter Trauer. Andere Faktoren sind Alter, Persönlichkeitstyp, Qualität und Form der Beziehung zum Partner/zur Partnerin, erlernte Kommunikationsmuster, unsere Modelle im Umgang mit Trauer, persönliche Weltanschauung, Lebensreife, spirituelle Entwicklung, innere Ressourcen im Umgang mit Lebenskrisen sowie unsere Glaubenssätze und tiefsten Überzeugungen. Der maßgebendste Faktor ist jedoch unser Eingebundensein oder Nicht-Eingebundensein in einem sozialen Netzwerk und wie viel Unterstützung wir von Anfang an – und ganz besonders dann – haben. Natürlich kann auch die Motivation zum Kind im Erleben der Trauer eine Rolle spielen.

Wenn mehrere erschwerende Faktoren zum momentanen Verlust hinzukommen, ist es möglich, dass wir bei der Verarbeitung unserer Gefühle und der Wiederheil-Werdung therapeutische Hilfe benötigen.

Die vergessene Trauer des Vaters

Väter und Mütter reagieren gewöhnlich unterschiedlich auf den Verlust ihres Babys. Viele Männer scheinen nach außen hin von einer Fehl- oder Totgeburt weniger betroffen als ihre Frauen. Vielleicht entspricht dies aber nicht den Tatsachen. Manche Männer finden sogar, dass sie in einer Weise schlimmer dran sind, gerade weil sie die Erfahrung nicht so unmittelbar durchleben konnten wie ihre Frau.

Da die Intensität des Schmerzes proportional zur Intensität der vorangegangenen Bindung ist, ist es nicht verwunderlich, dass Frauen in der Tat oftmals tiefer und länger trauern als Männer. Es gibt einen naturbedingten Unterschied in dem Grad der Bindung. Wir Frauen erleben den Verlust eines Babys sehr unmittelbar. Das Baby ist ein Teil unseres Körpers. Besonders wenn wir es schon körperlich gespürt haben, ist sein Verlust so, als werde ein Teil unserer selbst aus uns herausgerissen.

Männer können zwar das Baby per Ultraschall betrachten und sein Herz schlagen sehen und hören, doch sie sind nicht körperlich mit ihm verbunden wie die Mutter. Das ist naturgegeben. Oft lässt ihnen die Arbeit keinen Raum, sich auch nur gedanklich

dem werdenden Kind zu widmen. Erst bei fortgeschrittener Schwangerschaft wird es durch Handauflegen auf den Bauch von außen als eigenständiges Wesen erahnbar – in der frühen Schwangerschaft entfällt selbst dieses. Viele Männer würden erst eine richtige Bindung bei der Geburt und in der Zeit danach aufnehmen.

In unseren westlichen Kulturen tun wir uns schwer genug, einer Frau zu begegnen, die ein Kind verloren hat. Wie viel schwerer haben wir es, einem trauernden Vater gegenüber in angemessener Weise zu reagieren! Meistens fragen alle nach dem Ergehen der Mutter, der Vater wird häufig nicht beachtet. Möglicherweise haben wir Angst vor den Tränen eines Mannes. Männer haben nicht die „kulturelle Erlaubnis“ zu trauern.

Männer tragen eine doppelte Last. Sie fühlen ihre eigene Trauer und leiden gleichzeitig, weil ihre Frau leidet. Sie meinen, ihr die Traurigkeit nehmen zu müssen oder ihr Antworten auf ihre Fragen schuldig zu sein. Dies wird verstärkt durch die Ermahnung anderer Männer und mancher Gynäkologen, „für Ihre Frau stark zu sein“. So hält ein Mann – als Zeichen von Stärke – seine eigene Traurigkeit zurück, um seine Frau nicht auch noch mit seinem Schmerz zu belasten. Frauen können dies leicht als Gleichgültigkeit missverstehen. Ein Vater stellte die eigentlich berechtigte Frage: „Wo kämen wir denn hin, wenn wir beide zusammenbrechen würden?“

Der Verlust eines Kindes ist oft eine große Probe für eine Beziehung. In manchen Fällen können Partnerschaften in eine schwere Krise geraten: Die Scheidungsrate ist hoch unter trauernden Eltern.

In anderen Fällen können sich Beziehungen aber vertiefen.

Das Risiko, langfristig von einem solchen Verlust verdeckt Schaden davon zu tragen, scheint bei Männern größer als bei Frauen.

Wenn ein Mann sich auf seine Weise der Trauer stellen kann, mag dies eine Hilfe auf seinem Weg zu mehr Ganzheit bedeuten. Aus der tiefen Not heraus geboren entsteht die Chance, die noch nicht erschlossenen – vielleicht die verletzlichsten und zarten – Seiten zuzulassen und neue Verhaltensweisen auszuprobieren. Zulassen der Trauer ist ein Zeichen von Stärke. Die Zeit des Leidens kann eine Zeit des Lernens sein, neue Beziehungswege einzuschlagen. Inmitten der Krise kann ein Mann wirkliche Freunde finden – Menschen, die ihm geduldig zuhören, wenn er „seine Geschichte“ erzählt, die keine Angst vor menschlicher Nähe haben, die Respekt vor seiner Trauer und seinen Tränen haben – und ihm seinen Raum geben, wenn er ihn braucht.

Neue Dimensionen des Seins in Verbindung mit dem Tod

Im Zusammenhang mit Tod und Sterben machen wir oft Erfahrungen, die wir nicht in unseren Alltag einordnen können. Es ist so, als ob wir in der Begegnung mit dem Tod Grenzen unseres Bewusstseins sprengen können und sich vorübergehend Schleier lüften. Im Umfeld des Todes eröffnen sich uns andere Dimensionen des Seins.

Marie-Louise von Franz, eine Mitarbeiterin von C.G. Jung, sagt in ihrem Buch „Traum und Tod“, dass im tiefsten Unbewussten, wo Zeit und Raum aufgehoben erscheinen, „eine relative Ewigkeit

und ein relatives Ungetrenntsein von anderen Seelen respektive ein Einssein mit denselben“ herrscht. Dies könnte eine Erklärung sein für den Seelenkontakt mit ihrem Kind, von dem so viele Frauen berichten.

Oft erhalten wir Informationen in verschlüsselter Form in unseren Träumen.

Ich sah alle meine Kinder vorher im Traum. David und Tobias sah ich als Jungen, und ich sah ihre Gesichter. Der tot geborene Timo hatte kein Gesicht.

Im Traum sah ich mein Kind in der Begleitung eines großen Engels. Die beiden winkten mir liebevoll zu, während sie sich immer weiter von mir entfernten, um dann schließlich im Licht eines tunnelartigen Torbogens, durch den sie gingen, unsichtbar zu werden.

Bei der Interpretation unserer Träume ist natürlich Vorsicht geboten, denn nicht alle Träume vom Tod kündigen einen realen Tod an, das heißt, nicht alle sind in den Worten C.G. Jungs als „objektstufig“ anzusehen. Unser Unterbewusstsein mag uns dadurch auch den Hinweis bringen, dass sich unser Leben wandeln wird oder muss („Subjektstufigkeit“). Es kann auch damit Ängste verarbeiten, die sonst den Geburtsprozess und unser Elternsein behindern würden. Träume zeigen uns oft in Symbolen, dass das Unbewusste den Tod nicht als das Ende ansieht, sondern an ein Weiterleben der Seele nach dem Tod glaubt.

Oft wagen wir gar nicht, unsere außergewöhnlichen Erfahrungen mitzuteilen, weil wir befürchten, von anderen für verrückt erklärt zu werden. In der Tat kann es sein, dass technisch-medizinisch ausgerichtete Menschen solche Erfahrungen als Halluzinationen einordnen, die ihrer Meinung nach auf tiefe seelische Störungen hindeuten und medikamentös oder gar psychiatrisch behandelt werden müssen.

Für den gesunden Verlauf des Trauerprozesses ist es jedoch ungeheuer wichtig, solche Erfahrungen nicht verschweigen zu müssen. Für Trauernde ist es daher gut, sich Menschen zu suchen, zu denen sie Vertrauen haben und bei denen sie sich in all ihren Erfahrungen und Gefühlen ernst genommen wissen. Allein schon urteilsfrei angehört und bedingungslos angenommen zu werden, kann sie ein Stück auf ihrem Weg weiter bringen.

Heiko Gerdes-Janssen
Brief an eine Freundin

*Liebe Katrin,
danke für Deinen Anruf. Es tut mir so leid, dass Du mich so
verschlossen erlebt hast. Ich habe wohl gespürt, dass Du mir
zuhören, Anteil nehmen wolltest.*

*Auf Deine Fragen habe ich Dir kaum richtig antworten können.
Ich hoffe, es hat Dich nicht verletzt. Aber Du wirst gemerkt
haben, wie schwer es mir noch fällt, über das zu sprechen, was
geschehen ist. Ich finde keinen Zugang dazu.*

*Das Leben läuft wie ein Film vor mir ab. Ich habe gehört, was
Du zu mir gesagt hast, Deine Worte voller Wärme und Mitgefühl.
So, wie ich auch höre, was Thorsten und die Kinder sagen. Alles
nehme ich wahr, aber so, als wäret Ihr weit weg von mir, als
beträfe das nicht wirklich mich, ich höre Worte, sehe Gesichter,
spüre Berührungen, aber dumpf und wie von ferne. Ja, ich selbst
bin mir fern, so als stünde ich neben mir. Sind das meine Worte,
die ich spreche, meine Gedanken? Ist das mein Leib, den ich sehe
und spüre? Bin ich es, die ihr Kind verloren hat? Was ich tun muss,
mache ich nur mechanisch. Es ist wie eine große Betäubung, ich
fühle mich wie vor den Kopf geschlagen. Das macht mir Angst.
Ich spüre den Vorwurf von Thorsten und auch den Kindern:
Du bist so abwesend, Du hörst gar nicht zu. Das stimmt nicht.*

*Ich kann es nur nicht richtig aufnehmen. Ich glaube, dass
ich diesen Schutz brauche. So unsagbar Schweres ist über mich
hereingebrochen. Mehr kann ich nicht verkraften.*

*Ich bitte Dich, hab Geduld mit mir. Ich brauche Dich. Ich brau-
che Thorsten und die Kinder. Aber ich kann es noch nicht zeigen.
Vielleicht kannst Du mich einfach so nehmen, wie ich gerade bin,
abwesend und auch abweisend. Sicher ist das nicht leicht für
Dich. Aber ich vertraue Dir. Ich weiß, dass eine unendlich tiefe
Traurigkeit kommen wird. Dann wirst Du mir zuhören und Anteil
daran nehmen. Für jetzt aber habe ich alle Tränen geweint und
bin leer. Ich habe gekämpft, aber nun bin ich gelähmt. Ich habe
gebetet, aber nun bin ich stumm. Es hat mich alle Kraft gekostet,
Dir zu schreiben. Lass mich nicht allein.*

Steffie





Wenn es uns trifft

Wenn wir mit dem Tod unseres Babys oder der Botschaft, dass unser Kind nicht in Ordnung ist, konfrontiert werden, werden wir von einer Sekunde auf die andere in Trauer hinein katapultiert. Wir tauchen dabei in ein vielleicht unbekanntes Land ein mit gewaltigen, bisher fremden Gefühlen.

Wir wissen nicht, was auf uns zukommt, und auch nicht, welche Handlungen angemessen sind. Wir sind uns nicht im Klaren, welche Optionen wir überhaupt haben und was unsere Rechte und Pflichten sind.

Doch uns der Trauer hingegeben zu haben, sich dieser wirklich schwierigen Situation gestellt und sie gemeistert zu haben, gibt uns einen Zuwachs an Lebenskraft und wirkliches Selbstvertrauen. Wenn wir nicht davor zurückschrecken, das Land der Trauer zu durchschreiten, wird uns die Trauer nicht nur helfen, von unserem geliebten Kind oder dem gesunden Kind unserer Träume Abschied zu nehmen. Die Trauer wird uns und unseren Lebenssinn verwandeln und vertiefen und auf lange Sicht zu unserer Selbstwerdung und einem ganz neuen Verständnis unserer selbst in der Welt beitragen.

Eine Fehlgeburt

Eine Fehlgeburt kann sich mit Blutungen ankündigen, denen krampfartige Schmerzen folgen.

Was geschieht nun im Falle einer Fehlgeburt? Dies hängt vom Stadium der Schwangerschaft und der Situation ab. Bei einer Fehlgeburt in den ersten drei Monaten kann es sein, dass die Schwangerschaft in der Arztpraxis oder einer Klinik durch Ausschabung beendet wird. Dabei wird „die Leibesfrucht“ – so die Mediziner – mitsamt Plazenta ärztlicherseits entfernt. Eine Fehlgeburt nach dem dritten Schwangerschaftsmonat bedeutet die regelrechte Geburt eines vollständig ausgebildeten Kindes unter Wehenschmerzen. Die Wehentätigkeit wird dabei eventuell durch Wehenmittel eingeleitet. Sofern das Leben und die Gesundheit der Mutter nicht in Gefahr sind, kann auf Wunsch der Eltern auch der normale Geburtsbeginn abgewartet werden. Eine Geburt gibt uns die Möglichkeit, das – wenn auch noch winzige – Baby (etwa ab der achten Woche) zu sehen und uns von ihm zu verabschieden.

Eine „richtige“ Geburt

Wenn unser Baby nach dem dritten Schwangerschaftsmonat intrauterin stirbt, steht uns in der Regel eine richtige Geburt bevor.

Etwas Totes im Leib zu haben, ist vielen erst mal unheimlich. Das Kind, das noch Stunden oder gar Minuten zuvor als Teil von einem selbst geliebt wurde, wird nach Bekanntwerden seines Todes als Fremdkörper empfunden.

Besonders, wenn sich herausstellt, dass es schon seit einiger Zeit tot ist, haben Frauen Angst, dadurch vergiftet zu werden. Dem ist nicht so: Wenn ein Kind stirbt, ist es wie bei einem Infarkt, bei dem auch ein Teil des körperlichen Gewebes abstirbt. Solange die Fruchtblase geschlossen ist und es nicht zu einer aufsteigenden Bakterienbesiedlung kommt, entstehen keine „Gifte“. Eine allmähliche Verwesung tritt erst ein durch Kontakt mit Bakterien.

Die anfängliche Ablehnung und Angst davor vergehen. Danach können wir eine neue Phase durchlaufen, in der wir unser Baby gar nicht hergeben wollen.

Je nach Situation und Zeitpunkt der Schwangerschaft wird entweder die Geburt bald nach Feststellen des Todes eingeleitet oder aber, wenn der errechnete Entbindungstermin nicht mehr fern ist, möglicherweise das natürliche Einsetzen der Wehen abgewartet. Für manche Frauen ist die Vorstellung, dass sie ihr totes Kind selbst zur Welt bringen müssen, unerträglich.

Der Wunsch nach einem Kaiserschnitt kommt anfangs sehr häufig vor, doch im Nachhinein sind die Frauen meistens froh, dass sie davon verschont blieben.

Frauen erfahren das Geburtserlebnis oft losgelöst vom Tod. Gerade deshalb ist es wichtig, eine möglichst positive Geburtserfahrung anzustreben und das, was vielleicht schon in der Geburtsvorbereitung an Wünschen und Bedürfnissen (z.B. Musik, Düfte, Massagen, Wasser, Gebärhaltung) aufgestiegen ist, umzusetzen und ggf. um Unterstützung dafür zu bitten. Die Erfahrung der Geburt in einer nährenden Atmosphäre kann tief anrühren. Manche Frauen,

die ihr Kind in einem annehmenden Rahmen willkommen heißen und mit ihm vertraut werden konnten, berichten, dass sie trotz des toten Kindes zunächst ganz euphorisch gewesen seien, so als ob der eigene Körper nur Schritt für Schritt auf die Ereignisse reagieren kann: zuerst auf die Geburt und erst Tage danach auf den Tod.

Die gängige Meinung in der Klinik ist, dass man Frauen, die ein totes Kind zur Welt bringen, prinzipiell das Erleben der Geburtswenheiten ersparen sollte. Das kommt sicherlich vielen, vielleicht den meisten Gebärenden entgegen, aber nicht allen. Für manche Frauen ist es ungeheuer wichtig, die Geburt völlig klar und bewusst mitzerleben.

Ich habe die Erfahrung gemacht, dass es für Frauen, die ein totes Kind zur Welt bringen, gut sein kann, den Geburtsschmerz zu spüren. Wo sie sonst durch den Schock stumm wären, können sie bei der Geburt gleichzeitig ihre emotionalen Schmerzen hinausschreien, und das hilft ihnen.

Noch mehr als bei der Geburt eines lebenden Kindes sollten wir bei der Geburt eines toten Kindes selbst entscheiden können, was für uns jeweils gut und richtig ist, und selbst dann unterstützt werden, wenn wir unsere Meinung im Verlauf ändern. Wurden uns Beruhigungsmittel verabreicht oder gar (was hoffentlich Seltenheitswert hat) bei der Geburt eine Durchtrittsnarkose, verzögert und behindert dies das Einsetzen der Trauerarbeit und den Verlauf des Trauerprozesses.

Ein Kaiserschnitt

Wenn wir per Kaiserschnitt ein Kind zur Welt bringen, das unter der Geburt oder in der allerersten Zeit danach stirbt, sind wir in einer ganz besonderen Situation. Wir erfahren wahrscheinlich erst beim Aufwachen aus der Narkose vom Kranksein oder Tod unseres Kindes.

Die Narkose wird wie ein „Filmriss“ empfunden, der den Tod noch unwirklicher erscheinen lässt, als dies ohnehin der Fall ist. Den Schmerz hinauszuschreiben oder auch nur zu weinen, ist für frisch operierte Frauen fast unmöglich oder nochmals ein zusätzlicher fast nicht auszuhaltender körperlicher Schmerz. Gefühle können deshalb nur ganz zaghafte zugelassen werden.

Durch die Operation ist die Mutter eine Woche lang relativ unbeweglich. Wenn das Kind in die Kinderklinik verlegt wurde, kann sie nicht dorthin fahren, um es zu sehen. Stirbt dann das Kind und die Frau kann ihr Bett noch nicht verlassen, muss in der Regel ein Bestattungsunternehmen das tote Baby zu ihr bringen. Diese Situation erfordert sowohl Kooperationsbereitschaft und guten Willen von Seiten des Klinikpersonals als auch das Wissen, wie wichtig es für die Mutter gerade unter diesen Umständen ist, ihr Kind zu sehen.

Einwilligung zu Eingriffen

Wenn unser Kind lebend geboren wird, aber schwer krank ist, müssen wir oft Entscheidungen treffen, die nicht aufzuschieben sind. Möglicherweise sind wir gefragt, unsere Einwilligung zu Eingriffen zu geben, die das Leben unseres Kindes vielleicht nur um einige Tage verlängern oder es – mit der Aussicht auf lebenslange Behinderungen – am Leben erhalten.

Neue Technologien und medizinische Eingriffe haben es möglich gemacht, dass winzige Babys, unter einem Pfund schwer – gerade groß genug, um in eine Hand hineinzupassen –, heute am Leben erhalten werden können. Vielleicht müssen wir sogar mit beschließen, ob lebensverlängernde Geräte abgestellt werden sollen oder nicht.

Da wir zuerst wie gelähmt sind, fällt uns alles Entscheiden schwer. Das gesamte Geschehen anderen zu überlassen, lässt uns jedoch nur noch mehr in Hilflosigkeit, Ohnmacht und dem Gefühl des Ausgeliefertseins versinken.

Allgemein kann gesagt werden, dass wir desto eher und vollständiger heilen, je mehr wir einfühlsame Unterstützung dabei haben, diese Erfahrung im Sinne unserer ganz eigenen Bedürfnisse und Werte durchleben und mitgestalten zu können. Zur langfristigen, bestmöglichen Verarbeitung dieses Verlustes brauchen wir von den uns betreuenden Personen zunächst Informationen als Hilfestellung beim Finden unserer eigenen Antworten.

Perdita Wünsch

Phantasien und Gefühle

Sich hinzusetzen und einfach aufzuschreiben, den Versuch zu machen zu formulieren, was so ständig im Kopf, im ganzen Körper rumort ohne Pause – so zu versuchen, in das ganze Gefühlschaos ein wenig Ruhe und Ordnung reinzubringen und es einfach mal rauszulassen, hat sich für mich jetzt in der letzten Zeit nach dem Tod des Kindes als gut erwiesen.

So will ich einfach auch mal aufschreiben, was mich in den letzten Tagen regelrecht in Schach hält, mich irritiert und erschreckt – so sehr, dass ich manchmal schon fürchte, den Verstand zu verlieren.

Meine Phantasie geht mit mir durch.

Ich ertappe mich dabei, dass ich in das Zimmer reinschaue, das wir für sie eingerichtet hatten, und nachsehe, ob sie schläft.

Dann sehe ich das leere Bettchen – und ein heftiger Schreck fährt mir durch die Glieder: Was war das denn? Ich weiß doch ganz genau ...

Oder ich sitze, die Hände auf dem Bauch, auf dem Sofa, denke an das Kind in meinem Bauch so sehr, dass ich manchmal sogar Bewegung – man stelle sich das vor! zu spüren meine, so wie ich es früher oft gespürt habe.

Und zack – ist die Realität wieder glasklar im Raum. Da is' nix mehr, was sich bewegen könnte.

Wir haben sie doch letzte Woche begraben.

Oh, mein Gott, warum musste das so sein?

Bin ich nicht aufmerksam genug mit mir gewesen während der Schwangerschaft?

Vielleicht hätte ich einiges ernster nehmen sollen, lieber einmal mehr zum Arzt gehen.

Wär' es früh genug entdeckt worden,

wäre vielleicht noch was zu machen gewesen!

Und ich hätte in das Krankenhaus fahren sollen, in das ich eigentlich immer wollte – und nicht in eines, nur weil die meisten anderen das besser finden.

Immer dieses nagende Gefühl, Mitschuld an dem Tod zu haben.

Letzte Woche war ich sogar mal wieder in der Kirche.

Bin spazieren gewesen und fand eine offene – da bin ich rein, hab mich in eine Stuhlreihe gesetzt und erst mal geheult.

Alles war so ruhig. Und dann hab ich einfach angefangen zu erzählen, in Gedanken, leise vor mich hin,

auch da versucht, die Gefühle und Ängste auszudrücken,

immer wieder nach dem „Warum“ gefragt,

Gott nach einer Antwort, einer Erklärung gefragt.

Ob ich eine Antwort bekommen habe?

Als ich wieder auf der Straße stand,

war da jedenfalls ein Gefühl der Zuversicht.

Ich war ruhiger geworden –

mit dem Gefühl, dass alles gut werden wird.

Kennenlernen und Abschied

Unser Leben können wir nur dann wirklich voll leben, wenn wir in der Lage sind, uns zu binden und auch angesichts eines möglichen Verlustes nicht vor einer Bindung zurückschrecken. So sind Liebe und Trauer eng miteinander verbunden. Je mehr ich es wage, mich der Liebe zu öffnen und eine Bindung einzugehen, desto tiefer ist auch mein Schmerz, wenn ich dann das geliebte Wesen verliere. So schwer es sein mag – es gibt keinen einfacheren Weg. Um wieder heil zu werden, wieder liebes- und lebensfähig zu sein, muss ich es wagen, die Erfahrung mit allen aufkommenden Gefühlen bewusst zu durchleben, sie an mich heranzulassen und mich davon erschüttern zu lassen. Es mag der Schluss natürlich nahe liegen, dass man Eltern Schmerz und Trauer ersparen könnte, indem man versucht, das Entstehen einer Bindung zu verhindern. Eine Bindung, in mehr oder minder hohem Grad, besteht ja bereits, ob wir dies nun wollen oder nicht. Wenn wir diese nicht anerkennen, können wir mit ihr auch nicht umgehen. Noch zwanzig und mehr Jahre später hatten viele keinen Frieden damit gefunden und litten noch immer unter der Last von Unverarbeitetem. Wenn die begonnene Bindung abrupt abgebrochen wird, bleibt eine große Unruhe zurück. Unser Baby kennenzulernen, unsere Bindung zu ihm zu bejahen, ermöglicht ein gutes, heilsames Abschiednehmen, ermöglicht, dass wir es gehen lassen können – zuerst auf der materiellen, dann auf der emotionalen und spirituellen Ebene. Dies ist die beste Voraussetzung dafür, früher oder später wieder neue Bindungen eingehen zu

können. Es loszulassen heißt nicht, es zu vergessen, im Gegenteil, auch ein totes Baby will für immer Teil unseres Lebens bleiben. Erinnerungen helfen uns auf unserem Trauerweg und erleichtern die so wichtige Verarbeitung auch im Familiengefüge.

Das Entstehen einer Bindung ermöglichen

In meinen vielen Gesprächen sind mir niemals Eltern begegnet, die im Nachhinein wünschten, sie hätten ihr Kind nicht gesehen. Doch fast alle Eltern, die es nicht sahen, sprechen auch Jahre danach noch Bedauern darüber aus oder von Wut auf ihre Betreuer, die sie um diese Möglichkeit gebracht haben. Es bleibt eine Unruhe zurück, die von Unerledigtem herrührt – von etwas, was sich im Nachhinein in dieser Form auch nicht mehr nachholen lässt.

Wenn wir trotzdem nicht die Kraft oder den Mut haben, unser Kind selbst zu sehen, sollte auf alle Fälle jemand anderes in der Lage sein, uns es später genau zu beschreiben, wenn wir dies wünschen oder zur Trauerverarbeitung sogar brauchen.

Der Anblick eines toten Babys

Neugeborene sehen oft so aus, als ob sie sich noch auf einem anderen Stern befänden, so ganz weit weg, in einer anderen Welt. Tote Babys sehen oft so aus, als ob sie von diesem Stern nie ganz bei uns angekommen sind.

Wenn Babys mit Fehlbildungen zur Welt kommen, stellt sich die Frage, ob die Eltern diesen Anblick verkraften können.

Erfahrung hat gezeigt, dass die Realität nie so schlimm ist wie die Monsterfantasien, die Eltern entwickeln, wenn sie ihr Kind nicht sehen. „Eltern sehen ihr Kind mit den Augen des Herzens und nicht aus der klinischen Sicht des medizinischen Betreuungspersonals.“ Fehlbildungen werden oft nicht wahrgenommen oder stehen zumindest nicht im Mittelpunkt der Betrachtung, sondern Eltern verweilen bei dem, was an ihrem Kind schön und einzigartig ist, und bewahren das in ihrem Herzen.

Das medizinische Betreuungspersonal meint manchmal, dass „man ein totes Kind ein paar Stunden oder Tage danach nicht mehr anschauen könne“. Ein erfahrener Bestatter hingegen äußerte mir gegenüber, dass er Babys auch am dritten Tage den Eltern zeige, und er meinte, dass sich das Aussehen sogar verbessere, da die anfänglichen blutergussähnlichen Flecken verschwinden. Eltern konzentrierten sich sowieso auf das Wesentliche und würden etwaige Veränderungen nicht so sehr wahrnehmen.

Wenn wir glauben, dass wir oder uns nahe stehende Menschen mit unserem Kind später noch einmal zusammen sein möchten, sollten wir dies kundtun. Ein tot geborenes oder nach der Geburt verstorbenes Baby kann im Krankenhaus aufgebahrt werden, wo auch andere Verstorbene liegen. Auch wenn uns der Wunsch überfällt, unser Kind noch einmal zu halten, nachdem es bereits weggebracht worden ist, sollten wir dies mit unseren Betreuern besprechen. Falls unser Kind untersucht werden soll, um die Todesursache festzustellen, kann es möglicherweise schon zur Pathologie

gebracht worden sein. Es kann – zugegeben mit etwas Aufwand – sogar von dort zurückgeholt werden. Oder wir können dem Bestatter sagen, dass wir es noch einmal sehen wollen.

Oft haben wir Angst, das auszusprechen, was wir uns im Innersten wünschen. Wir scheuen uns, Fragen zu stellen. Wir befürchten, dass unsere schlimmsten Fantasien bestätigt werden. Wir mögen Hemmungen haben, einmal im Schock gemachte Äußerungen zu widerrufen. Doch später ist es zu spät. Dies uns klar zu machen gibt uns im Moment vielleicht die nötige Kraft, unsere Wünsche zum Ausdruck zu bringen.

Unwiederbringliche Momente

Wenn wir mit der Situation konfrontiert werden, dass unser Baby sterben wird oder bereits tot ist, gibt es Momente und Gelegenheiten, die nie wiederkommen. Die gilt es zu nutzen. Wir dürfen uns die dafür notwendige Zeit und Ruhe nehmen, wenn nötig mit großer innerer Bestimmtheit.

Der Anblick ihres leidenden, möglicherweise an viele Apparate angeschlossenen Babys ist für Eltern sehr, sehr schmerzhaft. Es ist so natürlich für uns, unser Kind vor allem Leid schützen zu wollen. Doch hier sind wir absolut machtlos. Was wir tun können, ist, einfach da zu sein in dem Wissen, dass diese kleine Seele unsere Anwesenheit und Liebe spüren wird.

Es berührt, gehalten, vielleicht sogar gestillt zu haben mag uns ein besonderer Trost sein, der unsere Trauer erleichtert. Die an der

Seite auch eines so kleinen Menschen verbrachten Stunden oder Tage und Nächte bergen in sich die Kraft der Verwandlung.

Anderen den Abschied ermöglichen

Besonders Müttern tut es weh, wenn ihr Baby nur für sie „wirklich“ ist, wenn niemand sonst es gekannt hat. Selbst Väter haben oft Mühe, die Wirklichkeit ihres Kindes bewusst zu erfassen, bis sie es gesehen haben. Auch Geschwisterkinder können nur wirklich begreifen, was geschehen ist, wenn sie begreifen dürfen. Abstrakt gelingt dies noch nicht. Kinder gehen mit dem Tod eines Babys meist ganz natürlich um; nur die Gefühle der Erwachsenen aus der Ferne mitzubekommen, lassen Ängste entstehen. Auch für Großeltern darf ihr verstorbene Enkelkind nicht ein Abstraktum bleiben. Wenn Angehörige und nahe Freunde das tote oder dem Tode nahe Baby ebenfalls sehen, halten und eine Bindung zu ihm aufbauen können, werden sie mittrauern und den Eltern Verstehen und Unterstützung entgegenbringen können.

Das tote Geschwisterchen anschauen

Wenn Kinder nicht einbezogen werden, bleibt der Tod abstrakt und nicht nachvollziehbar. Kinder müssen darauf vorbereitet werden, dass Mutti sehr traurig ist. Überhaupt sollen sie wissen, was sie erwartet. Es ist auch gut, immer wieder Rückschau zu halten auf das, was sie erlebt haben. Meistens wollen Kinder von sich aus das tote Baby berühren oder es halten. Das ist ganz natürlich. Selbst

Zweijährige gehen ganz liebevoll und ehrfurchtsvoll damit um. Der elf Monate alte Range, der mit Janina und ihrer Zwillingschwester ihr totes Geschwisterchen ansah, riss allerdings mit seinem Temperament die sorgfältig um das Baby gewickelte Windel fast weg, wobei der Mutter der erschrockene Ausruf entfuhr: „Halt – du kannst noch nicht mit Charlie spielen!“, was selbst bei ihr Lachen auslöste. Die Situationskomik brachte Entspannung und das ganz normale Leben in den Raum zurück.

In dem australischen Film *Auch Babys sterben ...*², sieht man, mit welcher unglaublicher Unbefangenheit Kinder mit einem toten Geschwisterchen umgehen, wenn sie von den Menschen in ihrer Umgebung unterstützt werden. Wenn wir selbst Angst vor der Situation haben, ist es ratsam, eine einfühlsame Person hinzuzunehmen, die auf das Kind eingehen, es führen und seine Fragen kindgerecht beantworten kann. Wenn Kinder ihr Geschwisterchen nicht gesehen haben, können wir ihnen eventuell gemachte Fotos oder anhand der Fotos angefertigte Zeichnungen oder Gemälde zeigen.

Reinhard Behnke

Die Dämme brechen

*Irgendwann kommt der Moment, da weint man nur noch.
Ich kenne das von mir – und ich weiß es von anderen. Das Gefühl
der Peinlichkeit kann noch so groß sein oder diese innere
Disziplin, die uns nicht so einfach weinen lässt, – die Tränen
sind stärker.*

Wir laufen über, randvoll.

*Dieser unendliche Schmerz fällt uns vor die Füße, stürzt von innen
nach außen. Und nicht nur der Schmerz auch Wut und Ohnmacht
und Sinnlosigkeit. Alles kommt raus – es schmeckt bitter,
versalzen, und wir können's nicht hindern, wollen es auch gar
nicht mehr – wozu auch!*

*Ich kenne Leute, denen passiert das in aller Öffentlichkeit –
im Supermarkt oder in der Straßenbahn.*

Oder es überfällt uns, wenn wir allein sind.

*Die Trauer bricht aus. Einfach so –
wie Wasser bei einem Dambruch, den keiner erwartet
hat. Und die so lange zugeschnürte Kehle kriegt Luft,
entspannt sich.*

*Ich spüre mich selbst wieder nach so langer Zeit
spüre, wie erschöpft ich bin.*

*Aber ich fühle mich schwer an. Was da aus mir
herausquillt, wird innerlich gleich wieder nachgefüllt
so wenigstens scheint es.*

Und ich erschrecke über das Ausmaß meiner Gefühle:

Es ist schier endlos.

Wie viel muss ich weinen und klagen?

*Wie laut muss ich schreien vor Wut und Verzweiflung,
bis ich Ruhe finde für einen Moment oder länger?*

*Wenn nur die Scham nicht vorschnell siegt
und die Tränen zurückhält –*

dann kommt der Tag, an dem ich ausgeweint habe.

*Wenn nur die Vernunft nicht krampfhaft
meine Trauer und Wut bezwingen will –*

*Dann wird sich ein Weg der Klärung auftun,
der zu mir passt. Daran glaube ich.*

*Doch vorher bleibt mir die Not nicht erspart,
das Leid in mir ziellos zu fühlen –*

und den Schmerz in mir, bodenlos.

*Mir bleibt nicht erspart, geschüttelt zu werden
von Tränenkrämpfen und rasender Ohnmacht.*

Der Wunsch nach Verdrängung trägt nicht.

*Und es hilft nicht der Wunsch, der alles
ungeschehen machen will.*

*Es trägt aber die Bitte um Auferstehung
aus Ohnmacht und Schmerz –*

*so dass ich wieder zu mir selber zurückfinde,
die Narbe noch spürend. Ich bin reifer geworden
durch das, was ich bewältigt habe
und worin ich getragen worden bin.*

Namensgebung und Taufe

Dem Baby einen Namen zu geben hilft uns sehr bei unserer Trauer. Es macht es leichter, unserem Kind einen Platz und ein Andenken in der Familie zu erhalten, was für die seelische Gesundheit und die „Ordnung“ innerhalb der Familie wichtig ist, besonders wenn noch andere Kinder da sind.

Viele Eltern wünschen sich, dass die Namensgebung durch eine Taufe bekräftigt wird. Selbst Eltern, die sich vielleicht in den letzten Jahren der Kirche fern gefühlt haben, wird dies angesichts des Todes oder des nahenden Todes ihres Kindes manchmal ein dringliches Anliegen.³ Zunächst einmal darf jeder Mensch, der selbst getauft ist, eine Nottaufe vornehmen. Die Nottaufe wird, unter Angabe des dabei notwendigen Zeugen, an den zuständigen Pfarrer des Gemeindebezirks gemeldet, in dem das Krankenhaus liegt. Dieser trägt die Taufe ins Stammbuch ein und macht dann dem Pfarrer des Wohnorts Meldung.

Für ein lebend geborenes, dem Tode nahes Kind kann ein herbeigerufener Pfarrer oder Priester eine Jähtaufe vornehmen. Wenn es tot zur Welt kommt, gerät jedoch manch einer durch den Wunsch der Eltern nach einer Taufe in Konflikt. Laut Kirchenordnung ist die Taufe nämlich nur für lebende Kinder gedacht. Es gibt aber noch eine andere Herangehensweise: Geistliche können eine Taufe auch aus ihrer seelsorglichen Verantwortung heraus vornehmen, um damit Eltern Trost und Hilfe zu spenden. Auf jeden Fall können sie das Kind aussegnen.

„Beweise“ für die Existenz des Babys

Es ist manchmal schwer, sich zu erinnern, was im Schock passierte. Wenn wir unser Kind noch unter Schockeinfluss und zudem unter dem Schutz der Geburtshormone gesehen haben, mag es sein, dass die Erinnerungen nach einiger Zeit verblasen.

Das versetzt uns manchmal in Panik. Wenn wir unser Kind erst gar nicht gesehen haben, fällt es uns schwer, die Realität wahrzuhaben. Der Wunsch, doch ein Foto zu haben, kommt oft erst nach Monaten. Erinnerungen zu haben hat sich für eine gesunde Verarbeitung unserer Trauer und für die heilsame Integration unseres Kindes in unser Leben als sehr wichtig erwiesen. Durch konkrete Erinnerungen finden wir leichter Zugang zu unseren Gefühlen. Durch Fotos z.B. können wir uns selbst, unseren Freunden und Verwandten und unserer Umwelt zeigen: „Dieses Kind ist ‚wirklich‘! Ich trauere nicht um ein Phantom, ich trauere nicht um einen Traum, ich trauere um dieses, mein Kind!“ Auch für schon vorhandene Geschwister, die zum Zeitpunkt des Geschehens womöglich noch zu klein sind, um sich später erinnern zu können, oder für nachfolgend geborene Kinder ist es gut, bei Nachfragen sagen zu können: „Das war eure Schwester, das war euer Bruder.“

Wir oder die Menschen, die Fotos machen, sollten bedenken, dass wir keine große Chance haben werden, weitere Aufnahmen zu machen.⁴ Wir sollten deshalb auf einen liebevollen, würdevollen Rahmen achten. Die Fotos sollen ja dieses Kind als Teil unserer Familie dokumentieren. Da wünschen wir uns möglicherweise

auch Bilder von ihm auf dem Arm von Geschwistern, Großeltern oder den bereits vorher ausgesuchten Paten.

Die meisten Kliniken halten inzwischen Fotoapparate bereit, meistens Sofortbild-Kameras. Aber vielleicht wollen wir lieber mit unserem eigenen Apparat fotografieren und die Fotos über Nacht entwickeln lassen. Wenn wir damit nicht zufrieden sind, haben wir so noch die Chance für weitere Bilder am nächsten Tag. Fuß- und Handabdrücke (mit einem Stempelkissen gemacht) sowie möglicherweise eine Haarlocke sind eine noch direktere Erinnerung an unser Kind. Hand- und Fußabdrücke können auch als Gipsabdruck gemacht werden. Wir können um eine Bettkarte mit den Daten unseres Kindes und mit seinem Namen bitten, um ein Identifikationsbändchen oder um ein Tuch, in das es eingewickelt war, wenn dies nicht von der Klinik sowieso schon angeboten wird. Manche Kliniken haben hausintern eine Urkunde entworfen, um die Geburt des toten Babys zu bestätigen. Alles, was die Existenz unseres Kindes uns und anderen bezeugt und die Erinnerung an unser Baby wieder wachruft, kann hilfreich sein, wenn wir in unserem Trauerprozess zeitweise festgefahren sind.

Autopsie – ja oder nein?

Oft haben wir Fragen in uns, die wir gar nicht formulieren können oder die wir nicht zu stellen wagen aus Angst vor der Antwort. Unvorbereitet werden manche Entscheidungen von uns gefordert. Eine dieser Entscheidungen betrifft die Frage der Autopsie. Meistens wird Eltern angeraten, die Todesursache ihres Kindes pathologisch feststellen zu lassen. Außer in manchen Fällen von Plötzlichem Kindstod, wo eine Autopsie gerichtlich angeordnet wird, ist es Sache der Eltern, einer solchen Untersuchung zuzustimmen oder sie abzulehnen. (Falls Eltern schriftlich ihre Einwilligung gegeben haben, können sie diese innerhalb von zwölf Stunden nach Einlieferung des Babys in die pathologische Abteilung zurückziehen.)

Was geschieht bei einer Autopsie (ebenfalls Obduktion genannt)? Wir mögen Fantasien haben, dass Kinder in der Pathologie „zerschnipelt“ werden. Doch dem ist nicht so. Bei einer Autopsie wird wie bei einer Operation am Körper ein Schnitt gemacht, Gewebeproben der Organe entnommen und die Haut dann, genau wie bei einem lebenden Menschen, wieder vernäht. Danach wird das Kind zur Bestattung freigegeben.

Ein vorläufiges Ergebnis bekommt man gewöhnlich schon nach einigen Tagen. Die Gewebeproben werden in einer konservierenden Flüssigkeit aufbewahrt für eingehendere Tests zu einem späteren Zeitpunkt, ebenso wie früh fehlgeborene Babys, die noch nicht der Bestattungspflicht unterliegen. Oft dauert es deshalb eine Weile, bis Eltern einen abschließenden Autopsiebefund erhalten.

In manchen Fällen mag es wünschenswert und sinnvoll sein, die genaue Todesursache herauszufinden, in anderen Fällen erübrigt sich eine Autopsie, weil die Ursache offensichtlich ist. Manche Eltern fürchten, mit einer Obduktion der Kirche zuwiderzuhandeln, doch die christlichen Kirchen haben keine Einwände dagegen. Es mag trotzdem sein, dass es unserer Lebenseinstellung mehr entspricht, den Tod unseres Kindes als schicksalhaft hinzunehmen und ihn nicht medizinisch ergründen zu wollen.

Körperliche Nachwirkungen der Geburt

Nach einer Fehl- oder Totgeburt, genau wie nach einer Lebendgeburt, braucht der Körper einige Zeit, um sich wieder zu normalisieren. Schon bei einer Fehlgeburt ab der 12. Schwangerschaftswoche kann Milch in den Brüsten sein, mit Sicherheit aber ist sie es ab der 20. Woche. Es ist sinnvoll, auf natürlichem Wege abzustillen – durch Trinken von Salbeitee (bei ansonsten reduzierter Flüssigkeitszufuhr) und möglicherweise durch das Einnehmen homöopathischer Mittel. Bei Anschwellen der Brust kann so viel Milch abgepumpt oder mit der Hand ausgedrückt werden, bis der Druck nachlässt. Durch Kühlen der Brust mit Eispackungen können Schmerzen verhindert oder zumindest gemindert werden. Auch die Gebärmutter muss sich auf ihre normale Größe und Form zurückbilden. Nach einer Geburt im fortgeschrittenen Schwangerschaftsstadium können dabei besonders bei Mehrgebärenden ziemlich starke

Nachwehen auftreten. An der Stelle, wo die Plazenta war, müssen sich die Blutgefäße schließen. Dieser Heilungsprozess wird vom Wochenfluss begleitet, bei dem das Wundsekret abfließt.

Unterbringung in der Klinik

Verwaiste Mütter haben berichtet, dass sie im gleichen Zimmer mit anderen Frauen und deren neugeborenen Babys untergebracht waren. Dies ist natürlich eine unzumutbare Situation. Andererseits wollen die wenigsten in einem Einzelzimmer alleine sein. Am idealsten ist für die meisten eine familienbezogene Unterbringung auf der gynäkologischen Station.

Es ist gut, wenn wir wählen können, wo wir untergebracht werden. Wenn wir vorher schon stationär aufgenommen waren, werden wir vielleicht gerne in dieses Zimmer zurückkommen, sofern wir dort bereits Beziehungen aufgebaut haben und mit Unterstützung und Anteilnahme rechnen können.

Manche Frauen möchten sich noch die ihnen zustehende Zeit in der Klinik betreuen lassen, vor allem, wenn verständnisvolles und engagiertes Personal ihnen zur Seite steht und sie zu Hause vielleicht isoliert und allein gelassen sein würden. Andere fühlen sich in der Klinik nicht so recht wohl. Wenn medizinisch keine Bedenken bestehen und Hebammenbetreuung arrangiert werden kann, ist es in der Regel möglich, die Klinik bald nach der Geburt zu verlassen. Besonders, wenn wir zu Hause Beistand durch

Familienmitglieder und Freunde erwarten können oder ein noch kleines Geschwisterchen uns über die Leere in uns mit hinweg-helfen kann, können wir an diese Möglichkeit denken. Einigen ist es sogar ermöglicht worden, ihr Baby zu Hause aufzubahren.

Auf Wunsch besuchen Mitglieder von Stützgruppen betroffene Eltern in der Klinik oder zu Hause. Gerade wenn wir ein Kind verloren haben, wird es uns gut tun, uns zu Hause der Fürsorge einer freiberuflichen Hebamme anzuvertrauen und die uns zustehende zehntägige häusliche Hebammenbetreuung voll auszuschöpfen. Bei Bedarf kann diese sogar verlängert werden.



Schritte auf dem Trauerweg

Rituale, die den Trauerweg begleiten

Gewachsene (religiöse und nichtreligiöse) Rituale können eine Hilfestellung in den schwierigsten Situationen des Lebens bieten. Denn vorgegebene Handlungen und festgelegte Verhaltensweisen geben Halt, wenn man sich ohnmächtig und nahezu handlungsunfähig fühlt. Deshalb soll in diesem Abschnitt der Handreichung die Bedeutung mancher Rituale dargestellt werden, damit Sie als betroffene Eltern und Angehörige das Stützende und Tragende in diesen Ritualen für sich erfahren können.

Auf den meisten Geburtsstationen gibt es für die schwere Situation, die Sie als Eltern erleben, empfohlene Handlungsabläufe, die zunächst eine Orientierung für alle Begleitenden bieten sollen. Ihre Bedürfnisse sollten in diesem Geschehen sehr ernst genommen werden.

Deshalb werden Erinnerungsmomente gesammelt oder es wird Ihnen die Möglichkeit des Zurruhekommens gegeben. Auch wurde Ihnen vielleicht angeboten, dass eine Seelsorgerin oder ein Seelsorger Sie begleitet. In dieser Begleitung sind eventuell die Möglichkeiten einer Taufe bzw. eine Segnung oder Salbung mit Ihnen bedacht und überlegt worden.

In diesen kirchlichen Ritualen wird sichtbar, dass ihr Kind von Gott angenommen ist, dass ihr Kind von Gott in seiner Einzigartigkeit bewahrt bleibt.

Es kann für Sie wichtig sein, sich auf Ihrem Trauerweg nochmals des Erlebten zu vergewissern oder auch Fragen zu stellen, an den Punkten, an denen für Sie noch so viel offen geblieben ist.

Bestattung

Das Ritual der Bestattung kann ein weiterer wichtiger, wenn auch schmerzhafter Schritt auf dem Weg der Trauer sein. Gerade wenn ein Kind nicht gelebt und es sonst niemand gekannt hat, hilft die Beerdigung auch, anderen Menschen seine Existenz sichtbar zu machen und sie anzuerkennen. Durch das Begräbnis kann auch das Eingebundensein in die Gemeinschaft der Familie und Freunde als tröstlich erfahren werden. Da Beerdigungen wichtige Ereignisse in einer Familie sind, sollten auch die Kinder davon nicht ausgeschlossen sein. Man kann ihnen erklären, was da passiert und ihnen dann freistellen, ob sie mitkommen wollen. Jemand, der sich in Kinder einfühlen kann, sollte für sie zuständig sein und u.U. mit ihnen auch die Trauerfeier verlassen, wenn deutlich wird, dass sie überfordert sind. Es kann gut sein, Kinder in die Gestaltung der Trauerfeier mit einzubeziehen (z.B. Sarg bemalen; Luftballons steigen lassen; ein Bild malen und mit ins Grab legen). Dies ist mit dem Bestatter oder dem/der zuständigen Pfarrer/Pfarrerin bzw. dem/der Redner/Rednerin zu besprechen.

Neben der Bestattung gibt es jedoch noch weitere Möglichkeiten, der Trauer und der Erinnerung Ausdruck zu verleihen. Dabei können religiöse und/oder kulturell gewachsene Vollzüge orientierend und hilfreich sein:

- Der (regelmäßige) Besuch am Grab oder am Gedenkstein, als Paar oder alleine.
- Das Gestalten von Erinnerungsbüchern, Schreiben usw., um dem Schmerz und der Wut und der Trauer einen Platz im Leben zu geben.
- Das Aufstellen einer Kerze mit Blumen.
- Das Anlegen einer Schatzkiste mit Erinnerungsstücken an das verstorbene Kind.
- Ein Platz für das Kind im täglichen Gebet, etc.

Dennoch sind dies alles nur Möglichkeiten. Trauern ist immer ein sehr individueller Prozess, der sich nur an Ihren Bedürfnissen und Gefühlen orientieren sollte. Die Begriffe „richtig“ und „falsch“ können Sie in dieser Situation einfach aus Ihrem Kopf streichen.

Die kirchliche Bestattung

Die kirchliche Bestattung ist ein Gottesdienst, in dem Dank und Klage ihren Platz haben und in dem die Hoffnung ausgesprochen wird, dass das verstorbene Kind bei Gott gut aufgehoben ist.

Wenn Sie eine Bestattung wünschen oder sich auch unsicher sind, sprechen Sie die Pfarrerin oder den Pfarrer Ihrer Heimatkirchengemeinde oder auch die Seelsorgerin oder den Seelsorger der Klinik an.

Die kirchliche Bestattung eröffnet einen Raum und bietet eine Struktur, in der sich Menschen, die trauern, aufgehoben wissen

können. Hier muss nicht alles neu entschieden werden. Und doch sollten Sie als Eltern auch Ihre eigenen Wünsche und Vorstellungen ansprechen – nach Möglichkeit werden sie vom Pfarrer oder der Pfarrerin berücksichtigt.

Wenn keine Pfarrerin oder kein Pfarrer zur Verfügung steht, kann eine Andacht auch von anderen Menschen durchgeführt werden.⁵

Manche Eltern oder andere Angehörige möchten einen Brief an ihr Kind oder ein Gedicht schreiben; das kann in der Trauerfeier oder am Grab auch vorgelesen werden.

Die Erfahrung vieler Eltern und Angehöriger zeigt, dass es gut und wichtig ist, trotz der schweren Situation Worte und andere Möglichkeiten zu finden, der eigenen Trauer Ausdruck zu verleihen. So sehr das Bedürfnis verständlich ist, ein stummes Begräbnis hinterlässt oft ein Gefühl der Leere.

Bestattung eines totgeborenen oder nach kurzer Lebensdauer verstorbenen Kindes ⁶

Gruß

Wir müssen Abschied nehmen von ... (Vorname). Mit ihren/seinen Eltern und allen, die sie/ihn liebhaben, sind wir voll Trauer und Schmerz. Wir fragen, warum sie/er so früh sterben musste, wir können es nicht begreifen. Wir verstehen Gott nicht und möchten doch glauben, dass nur er es ist, der uns helfen kann. Deshalb beten wir zu ihm und setzen unsere Hoffnung auf sein Erbarmen.

Psalmgebet

Nach dir, Herr, verlangst mich. Mein Gott, ich hoffe auf dich; lass mich nicht zuschanden werden, denn keiner wird zuschanden, der auf dich harret. Herr, zeige mir deine Wege und lehre mich deine Steige! Leite mich in deiner Wahrheit und lehre mich! Wende dich zu mir und sei mir gnädig; denn ich bin einsam und elend. Die Angst meines Herzens ist groß; führe mich aus meinen Nöten! Sieh an meinen Jammer und mein Elend; lass mich nicht zuschanden werden, denn ich traue auf dich!

(Psalm 25 in Auswahl, vgl. EG 713)

Schriftlesung: Matth. 18,1–4.10–11

Zu derselben Stunde traten die Jünger zu Jesus und sprachen: Wer ist doch der Größte im Himmelreich? Jesus rief ein Kind zu sich und stellte es mitten unter sie und sprach: Wahrlich, ich sage euch: Wenn ihr nicht umkehret und werdet wie die Kinder, so werdet ihr nicht ins Himmelreich kommen. Wer nun sich selbst erniedrigt und wird wie dies Kind, der ist der Größte im Himmelreich. Sehet zu, dass ihr nicht jemand von diesen Kleinen verachtet. Denn ich sage euch: Ihre Engel im Himmel sehen allezeit das Angesicht meines Vaters im Himmel. Denn des Menschen Sohn ist gekommen, selig zu machen, was verloren ist.

Wir beten mit den Angehörigen

Vater im Himmel! Wir kommen zu dir in unserem Schmerz. Wir haben uns auf unser Kind/auf ... gefreut. Wir haben es mit Spannung (und Sorgen) erwartet. Du hast es gegeben. Du hast es wieder zu dir genommen, ehe es das irdische Leben kennengelernt hat.

Wir wollten ihm alle Liebe schenken, deren wir fähig sind. Wir wollten für es sorgen und es ins Leben hineinführen. Wir wissen wohl, dass zur Liebe auch das Loslassen gehört. Dass wir unser Kind gleich wieder hergeben mussten, tut unsagbar weh. Nimm du unser Kind in dein himmlisches Reich. Lass es dort die Liebe spüren und die Freude erfahren, die ihm auf Erden versagt blieb. Wir bitten dich um Kraft, um Hilfe und um die Hoffnung, die uns trägt und hält. Amen.⁷

Fürbittengebet

Himmlicher Vater! Wir bitten dich für unser Kind/für.... . Lass es ruhen im Frieden. Schenk ihm deine Liebe und deine Nähe. Lass es leben in deinem Reich.

Wir bitten dich für seine Eltern (Geschwister, Großeltern, Angehörige).

Sei ihnen nahe mit deinem Trost.

Hilf ihnen. Gib ihnen Menschen an die Seite, die mit ihnen gehen auf dem schweren Weg der Trauer.

Wir bitten dich für alle Eltern, die ein Kind verloren haben. Lass Licht fallen auf ihren Weg.

Wir bitten dich für die Ärztinnen und Ärzte, Schwestern und Pfleger in unseren Krankenhäusern. Gib ihnen Kraft, Weisheit, Mitgefühl und Achtung vor dem Leben.

Du bist der Herr des Lebens und willst, dass wir leben. Lass die Toten leben in dir und bei dir. Gib uns allen Teil an dem ewigen Leben durch Jesus Christus, unsern Herrn, der unser Leben und Leid mit uns geteilt hat, der den Tod erlitt und uns den Weg in deine Herrlichkeit aufgetan hat.

In seinem Namen bitten wir:

Vater unser im Himmel

Geheiligt werde dein Name.

Dein Reich komme.

Dein Wille geschehe,

wie im Himmel, so auf Erden.

Unser tägliches Brot gib uns heute.

Und vergib uns unsere Schuld,

wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.

Und führe uns nicht in Versuchung,

sondern erlöse uns von dem Bösen.

Denn dein ist das Reich

und die Kraft und die Herrlichkeit

in Ewigkeit. Amen.

Votum

Christus spricht: Ich lebe, und ihr sollt auch leben.

oder

In der Welt habt ihr Angst, aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden.

oder

Den Frieden lasse ich euch. Meinen Frieden gebe ich euch. Nicht gebe ich euch, wie die Welt gibt. Euer Herz erschrecke nicht und fürchte sich nicht.

Bestattung⁸

Gott, du schenkst Leben und zu dir kehrt das Leben wieder zurück.
... verstarb viel zu früh. viel zu früh ist sie/er in die Arme Gottes
zurückgekehrt.

Wir geben N. in die Hand des guten Hirten. Er kennt die
Seinen; niemand wird sie aus seiner Hand reißen, und sie werden
das ewige Leben haben.

Wir hoffen auf Christus. Er wird sie/ihn auferwecken.
Er vollende sie/ihn durch seine Gnade in Herrlichkeit.

Friede von Gott, dem Vater und dem Sohn und dem Heiligen
Geist. Amen.

Segen

Der Herr segne dich und behüte dich. Der Herr lasse leuchten
sein Angesicht über dir und sei dir gnädig. Der Herr erhebe sein
Angesicht über dich und gebe dir Frieden. Amen.

Informationen zur Bestattung

Die Bestattungsgesetze der Bundesländer regeln u.a. welche Toten bestattungspflichtig sind, d.h. von den Angehörigen bestattet werden müssen. Lebend geborene Kinder sind immer von ihren Eltern zu bestatten. Totgeborene Kinder sind erst von einem bestimmten Gewicht an bestattungspflichtig. Die Gewichtsgrenze ist in Bestattungsgesetzen der Bundesländer unterschiedlich festgelegt. Für Kinder unterhalb dieser Gewichtsgrenze gibt es in den meisten Kliniken und Städten Angebote für eine gemeinsame Bestattung. Über die Seelsorge in ihrer Klinik können Sie sich über diese Möglichkeiten informieren. In den meisten Fällen werden diese Gemeinschaftsbestattungen der totgeborenen Kinder von Klinikseelsorgern verantwortet. Unabhängig von Religionszugehörigkeit und Konfession besteht die Möglichkeit, daran teilzunehmen.

Wenn Sie Ihr Kind selbst bestatten müssen/wollen, erledigt der Bestatter auf Ihren Wunsch hin alle Formalitäten und nimmt auch den Kontakt zum Friedhof auf. Für bestattungspflichtige Kinder und auch für Kinder, denen eine Geburtsurkunde ausgestellt wurde, ist es möglich, beim Sozialamt Unterstützung für die Bestattungskosten zu beantragen. Es ist sinnvoll, dieses Anliegen mit den Mitarbeitenden des Bestattungsinstituts zu besprechen, da es für diese Form der Bestattung gewisse Vorgaben gibt. Ein Baby kann auch in einem Familiengrab beigesetzt werden.

Unterschiedliche Trauerreaktionen

Individuelle Trauerwege sind so unterschiedlich wie die Menschen, die sie gehen müssen. Es ist ehrlich, die Trauer als offenen, natürlichen und lebenslangen Prozess mit vielen Höhen und Tiefen zu beschreiben. Sie als Eltern und Angehörige sollten wissen, welche typischen Trauerreaktionen auftreten können, damit Sie ihr Verhalten nicht als unnormale empfinden:

- Körperliche Reaktionen: Schlafstörungen, Appetitlosigkeit, erhöhter Blutdruck, Kopfschmerzen, Übelkeit, Herzschmerzen, Atemlosigkeit, Kloß im Hals
- Reizbarkeit, depressive Verstimmungen, Unkonzentriertheit, Niedergeschlagenheit, Schuldgefühle, Wut, Zorn
- Besetzung aller Gedanken mit dem Verstorbenen, Verlust üblicher Verhaltensmuster

Mütter und Väter reagieren oft sehr unterschiedlich auf den Verlust ihres Kindes: Anfänglich empfinden Sie vielleicht eine Nähe, weil Sie in dem, was geschehen ist, sehr nah beieinander waren.

Es kann aber die Zeit kommen, in der Sie unterschiedliche Wege gehen. Manchmal kann die Unwissenheit über die individuellen Trauerwege die Paarbeziehung auf schwere Proben stellen.

Neben der Paarbeziehung sind auch Erwartungshaltungen und Ansprüche eine Herausforderung auf dem Trauerweg. Der Ausspruch eines Vaters: „Ich würde mir jetzt auch einen Vaterschutz

wünschen“, zeigt, dass Männer oft wieder sehr schnell in den Alltag zurück müssen. Die Menschen in seinem sozialen Umfeld beachten oft nur die Trauer der Mütter. Dass auch die Väter Zeit brauchen und ihren Trauerweg gehen müssen, ist oft wenig im Blick.

Auch wird die Situation des Vaters oft so beschrieben: „Unsere Verwandten, Freunde und Nachbarn fragten immer nur nach dem Befinden meiner Frau, wie es mir geht, wollte keiner wissen.“ Dabei tragen Väter oft die doppelte Last. Sie spüren ihre eigene Trauer und leiden gleichzeitig an dem Schmerz ihrer Frau. Männer versuchen stark zu sein, um ihre Frau nicht zusätzlich mit ihrer Traurigkeit zu belasten und bemühen sich, den Alltag aufrecht zu erhalten.

Es kann hilfreich sein, diese Belastungssituation und die vermeintlich von außen herangetragenen Anforderungen auszusprechen. Denn so können Sie sich als Paar darüber verständigen, wie Sie gemeinsam mit all dem umgehen möchten.⁹

Gedanken zur Trauer von Geschwistern

Wie können Geschwisterkinder gut in einer solch schwierigen Situation begleitet werden? Dies ist eine Frage, die Sie sich als Eltern, sofern sie schon weitere Kinder haben, stellen. Oft ist es der erste Impuls, die Kinder vor vielen Eindrücken oder Situationen zu schützen. Dennoch sollte nicht vergessen werden, dass Kinder sehr sensibel sind, wenn es um die Gefühle und Emotionen der Eltern geht.

Es ist deshalb wichtig, die Geschwisterkinder einzubeziehen bei den wichtigen Schritten auf dem Weg des Abschied-Nehmens, wenn es das Kind möchte.

Die Teilnahme am Abschiedsritual bzw. an der Beerdigung kann auch für ein Geschwisterkind sehr wichtig sein. Denn die Trauer bekommt durch die Gestaltung des rituellen Abschieds einen Rahmen, einen Ort und Ausdrucksmöglichkeiten.

Ein kleiner Hinweis: Es ist gut, wenn Sie eine Bezugsperson für das Geschwisterkind bestimmen, die das Kind während der Beisetzung begleitet, stützt und im Blick hat.

Noch zwei Hinweise: Die Sterbeforscherin E. Kübler-Ross weist in ihrem Buch „Kind und Tod“ auch darauf hin, dass sich Geschwisterkinder schuldig fühlen können, weil sie sich die ganze Aufmerksamkeit der Eltern weiterhin gewünscht hätten und durch das „neue“ Geschwisterkind sich die Zuwendung der Eltern möglicherweise verschoben hat. Der Tod des neuen Babys kann von einem Geschwisterkind auch so gedeutet werden, dass es

unmittelbar daran Schuld trägt. Deshalb ist es wichtig, sensibel für die Trauerreaktionen des Kindes zu sein, die sich ebenso wie Ihre eigenen ausdrücken können. Sollten sich diese Reaktionen über die Maße zeigen, kann es ein Ausdruck dieser Empfindung sein.

Manchmal ist es auch wichtig, Schutzräume für die trauernden Geschwisterkinder aufzubauen. Entweder dadurch, dass Sie Einrichtungen, wie Kindergarten, Schule etc. informieren oder auch dadurch, dass es Orte gibt, an denen die Trauer nicht thematisiert wird. Sie kennen ihr Kind am besten, wählen Sie die Strategie, die Ihnen und Ihrem Kind am nächsten ist.¹⁰

Gedanken zur Trauer von Großeltern

Enkelkinder bedeuten für Großeltern die Fortsetzung des Lebens. Der Tod eines Kindes ist der Aufbruch der Generationenfolge. Gleichzeitig trauern sie mit Ihren Kindern um den Verlust des Kindes.

Manchmal, so berichteten Großeltern, bedeutete der Tod des Enkelkindes auch die Erinnerung an die eigene Sterblichkeit. All diese unterschiedlichen Trauermomente können bei den Großeltern auftauchen. Oft zeigen sich diese in einer Hilflosigkeit gegenüber Ihnen als betroffene Eltern.

Es kann hilfreich sein, die Großeltern um konkrete Hilfestellungen zu bitten, z. B.: Geschwister betreuen, Alltagsaufgaben erledigen, wenn sie dies im Rahmen ihrer Möglichkeiten können.

Vielleicht sind es aber auch Gespräche über die verschiedenen Traueraspekte, über das Familiengefüge etc., die hilfreich sein können, für alle Beteiligten.

Gedanken zu den Menschen um uns herum¹¹

Selten wissen die Umstehenden, wie sie sich Eltern gegenüber nach dem Verlust eines Kindes verhalten sollen. Viele machen in ihrer Unbeholfenheit beschwichtigende Bemerkungen, die verletzen können. Andere wagen erst gar nicht, Sie darauf anzusprechen, aus Angst, dies könnte Ihnen wehtun und Sie könnten weinen. Sie wollen Sie nicht leiden lassen.

Menschen brauchen eindeutige Zeichen von Ihnen, wie sie sich Ihnen gegenüber verhalten sollen. So unfair es vielleicht klingen mag, Sie müssen auf die Menschen zugehen und sie wissen lassen, was Sie von ihnen brauchen. Ein Erfahrungsbericht:

Thekla Röhrs

Schmerzliche Erinnerungen

Obwohl der Alltag, der Beruf, unsere Freunde und Freundinnen, schöne und traurige Dinge und Begegnungen mit anderen mein äußeres Leben wieder bestimmen, gibt es doch so viele Dinge, die mich immer wieder an Dich erinnern. Dann, in solchen Momenten, werde ich wieder ganz traurig.

Wenn ich im Schrank plötzlich ein Jäckchen finde, das wir für Dich schon gekauft hatten; wenn ich auf der Straße eine mir bekannte Frau treffe, die mit ihrer Tochter spazieren geht, in deren Alter Du heute auch sein würdest; wenn die Freundin von den vielen Entwicklungen und Fortschritten ihres Sohnes erzählt.

Weinen möchte ich dann. Sehe Dich vor meinem „inneren Auge“. Sehe Deine kleinen Ohren, Hände und Füße. Sehe Dich auf meinem Arm liegen: Du hast ausgesehen, als würdest Du friedlich schlafen, die Augen fest geschlossen, um Deinen Mund ein Lächeln.

Manchmal versuche ich dann die Erinnerungen „wegzuwischen“, weil ich Angst habe, in Tränen auszubrechen, mich zu verlieren. Es gibt Augenblicke, in denen ich sogar richtig wütend bin, dass Du nicht bei uns sein darfst. In solchen Zeiten bin ich wütend über Gott und die Welt; klage Gott an und frage immer wieder: Welchen Sinn hatte Dein Sterben? Warum darf ich Dir keine Mutter sein? Warum?

Aber das schlimmste für mich ist, wenn ich feststelle, dass ich neidisch auf die Eltern bin, die ihre Kinder bei sich haben dürfen. Sie dürfen all das erleben, was ich mir doch auch so sehr gewünscht habe. Später werde ich dann meistens wütend auf mich, dass ich solche Gefühle habe. Oder ich werde wieder ganz traurig, weine und möchte mich von allen zurückziehen, allein sein.

Und doch, wie gut tut es mir dann auch in solchen Momenten, wenn ich mit anderen über Dich, über Deine Geburt und Dein Sterben sprechen kann. Wenn wir gemeinsame Erinnerungen an Dich austauschen können. Wenn ich sagen darf, wie sehr Du mir fehlst und wie wenig ich Dein Sterben verstehe. Ja, so weh es mir auch immer wieder tut, es ist gut, dass ich die Erinnerungen an Dich und unser gemeinsames Abschiednehmen habe. Und es ist gut, dass ich über Dich sprechen darf und nicht so tun muss, als hätte es Dich in meinem Leben nie gegeben.

Trauerwege gemeinsam gehen ¹²

Auch wenn wir in der ersten Zeit aus unserem Verwandten- und Bekanntenkreis viel Unterstützung bekommen, so lässt doch schon nach relativ kurzer Zeit die Bereitschaft nach, uns zuzuhören – lange bevor wir unseren Trauerprozess abgeschlossen haben. Nicht-Betroffenen fehlt beim besten Willen das Verständnis für das, was in uns vorgeht. (Wir brauchen nur daran zu denken, wie es uns ging, bevor wir selbst betroffen waren.) Niemand kann trauernde Eltern besser verstehen als Menschen, die ein ähnliches Schicksal ereilt hat. Zu hören, dass es anderen genauso geht wie uns, hilft uns, uns nicht allein zu wissen. In den letzten Jahren haben sich vielerorts Selbsthilfegruppen von Eltern gebildet, die ein Kind durch Fehlgeburt, Totgeburt, Neugeborenentod oder Plötzlichen Kindstod verloren haben. Freunde aus diesen Gruppen können uns oft näher werden als Verwandte. Obwohl diese Gruppen ein Ort sind, wo Gefühle unumwunden gezeigt werden dürfen, herrscht dort nicht nur Traurigkeit. Adressen von Stützgruppen im gesamten deutschsprachigen Raum für Eltern nach einem Schwangerschaftsverlust befinden sich zum Teil im Anhang oder können über „Initiative Regenbogen“, „Lonely Parents“, „Verwaiste Eltern“ oder andere unabhängige Selbsthilfegruppen in Erfahrung gebracht werden.

Die meisten Gruppen setzen sich auch auf politischer Ebene für Veränderungen und Bewusstseinsbildung bezüglich der Situation verwaister Eltern ein. Wenn keine Stützgruppe in unserer Nähe ist, können wir über einen Aushang beim Frauenarzt, eine Notiz in der Tageszeitung, eine Anfrage bei einem Frauen- und Mütterzentrum oder einer Beratungsstelle Kontakt zu anderen betroffenen Eltern suchen und mit ihnen eine Gruppe gründen. Unser Seelsorger oder unsere Seelsorgerin kann beistehen.

Möglicherweise kann uns auch das Krankenhaus an Eltern weitervermitteln, die in derselben Lage sind wie wir. Unsere Energie für etwas Positives einzusetzen kann ein Schritt zur Heilung sein.

Es gibt zahlreiche Angebote von Trauergruppen, Trauervätergruppen und Trauer-Cafés. Informationen dazu bekommen Sie auf den Stationen vor Ort bzw. von Ihrem Seelsorger, Ihrer Seelsorgerin. Im Anhang (S. 71 ff.) und im Internet finden Sie dazu zahlreiche Hinweise und Adressen.

Weitere hilfreiche Informationen: Manchen Müttern fällt es leichter, bei der Rückbildungsgymnastik für verwaiste Mütter Frauen mit ähnlichen Erfahrungen kennenzulernen. Auch für diese Angebote finden sie Hinweise im Internet.

Nach jeder Geburt kann sich eine Mutter durch eine ambulante Hebammenversorgung begleiten lassen. Sie können sich hierfür nach einer Hebamme, die Erfahrung mit verwaisten Müttern hat, erkundigen.



Fragen und neue Schritte

Neu Leben lernen

von Dorothea Bobzin

In den vergangenen Wochen, Monaten, Jahren hatte ich das Gefühl, das Leben zieht an mir vorbei. Das Leben da draußen und mein Leben sind nur schwer miteinander in Verbindung zu bringen. Ich bin zwar da und auch lebendig, aber ich muss neu leben lernen. Alles hat sich verändert: was mir zuvor wichtig war, das ist unwichtig geworden. Völlig neue Maßstäbe prägen mein jetziges Leben. Mehr Tiefe und Weite ist in mein Leben gekehrt.

Sonderbar, fast schwebend empfinde ich die Erfahrung, dass ich kaum mehr Angst kenne so wie zuvor. Ich habe das Gefühl, was kann schon noch passieren, du hast verloren, was man nur verlieren kann. Und das Verhältnis zur eigenen Sterblichkeit ist klarer geworden, ich fürchte nicht den Tod, manchmal ersehne ich ihn sogar.

Doch langsam erwachen auch wieder meine Lebensgeister, das sind Tage, an denen ich manchmal erst abends an meinen Sohn denke. Und ich kann wieder Kinder sehen, muss nicht einen Bogen um sie machen, ich empfinde Neid und kann mir die Gefühle eingestehen.

Ich merke, dass ich wieder auf Menschen zugehe und nicht erst abwarten muss, was sie wohl sagen werden.

Ich spreche in Gedanken oft zu meinem Sohn – und manchmal ist mein Gefühl wie eine Antwort. Es geht mir besser. Ich breite meine Gefühle oft vor Gott aus. Ich bin gern allein in einer Kirche oder einem Raum, der mir Geborgenheit schafft, und danach geht es mir auch besser.

Langsam beginne ich wieder zu planen, mir etwas vorzunehmen. Bislang war das Leben mühsam, fast eine Qual, vom Aufstehen morgens bis zum Abend.

„Ich wache und klage wie ein einsamer Vogel auf dem Dache, mir ist einsam und elend, so dass ich sogar vergesse, mein Brot zu essen.“ (Psalm 102,8.5)

Jetzt habe ich manchmal Heißhunger auf irgendetwas und schaffe es, dies auch zu essen oder mir zu besorgen. Ich freue mich über jeden, der auch nach längerer Zeit noch fragt, wie es mir geht, und mir zuhört.

Und mein Sohn wächst innerlich mit. Wenn ich Kinder seines Alters sehe, werde ich stets erinnert, es könnte auch deiner sein, so groß wäre er jetzt.

Dann tut es weh, doch mache ich mir klar, dass er mir im Tod vorausgegangen ist und dass die Liebe nicht sterben kann. Ich

werde ihn immer vermissen, aber ich habe durch ihn neu, anders leben gelernt.

Und was ist eigentlich Leben, was ist Liebe? Was bedeutet mir mein Leben, was wäre es ohne Liebe?

Fragen über Fragen schleichen sich oft durch Hintertüren ein. Mein Leben – so wie es jetzt ist – ist wie ein einziges neues Suchen und Fragen und Fühlen. Eigentlich lebe ich jetzt gefühlvoller, gefühlsbetonter, mein Verstand hilft mir wenig, jedoch meine Vernunft.

Vernunft ist der Verstand der Seele. Vor kurzem noch dachte ich, dass ich mich wohl nie mehr richtig freuen könnte. Gestern erhielt ich einen Blumenstrauß mit meinen Lieblingsblumen; da spürte ich, wie sehr mich dies freute, und da konnte ich auch fühlen, dass mich der Brief von vor fünf Wochen, den ich erhielt und seitdem täglich lese, auch tief gefreut hat. Ich kann mich wieder freuen.

Wenn ich eingeladen werde, weiß ich nie, soll ich gehen oder nicht. Ich kann keine oberflächlichen Unterhaltungen ertragen, doch möchte ich hin und wieder die Gesellschaft nicht missen und versäumen. Immer wieder dies Dilemma.

Ich werde in meiner Seele wach und empfindsam, vielleicht sogar religiös, aber empfindlich gegen fromme Sprüche.

Und ich spüre, dass die wachsende Intensität meines Lebens das ist, was mir zu schaffen macht, was mir Not bereitet in allen Begegnungen und Beziehungen.

Es ist seltsam, doch was wächst, ist die Liebe. Ein unendlich weites Gefühl, welches Raum und Zeit und Erfahrung (und alles Unbeschreibliche in seinen Grenzen) immer weiter zu stecken bereit ist. Ich lebe, und ich will leben, und ich darf leben. Welch kostbares Geschenk!

Vorzeiten noch empfand ich den Preis zu hoch, dass mein Sohn sein Leben lassen musste. Heute rechne ich anders zusammen: das Leben lebt – Leben ist immer heute, hier und jetzt.

„Mein sind die Jahre nicht, die mir die Zeit genommen, mein sind die Jahre nicht, die etwa mögen kommen, der Augenblick ist mein, und nehm ich den in acht, so ist der mein, der Jahr und Ewigkeit gemacht.“

Andreas Gryphius

Ein Vers ist das, mit dem ich mich jahrelang über Wasser hielt und mit dem ich bis heute gut und lebendig leben kann. Ein Geschenk des Lebens.

Ein Geschenk war unser Sohn in unser gemeinsames, verwirrtes Leben hinein. Ein Kind ist (eben) nicht „machbar“, „planbar“, erst recht keine „Anschaffung“.

Es tut mir weh, wenn Eltern das so sagen: „Wir schaffen uns ein Kind an“ oder „Wir können uns kein Kind leisten“. Ich kann das nicht mehr so sehen. Für mich ist das Leben ein Geschenk, eine anvertraute Gabe und Aufgabe.

Das Leben hat stets zwei Seiten: die Gabe (das Geschenk) und die Aufgabe (die Antwort auf das Geschenk). Ich bin bis heute noch benommen und beklommen um das Geschenk meines Lebens – denn ich fühlte mich zeitweilig auch betrogen, weil ich es so früh und vorschnell wieder abgeben musste.

Ich kann unendlich tiefen Dank empfinden und nach und nach meiner Klage Raum verschaffen.

Ich lerne leben; ich lerne zu leben in all den Widersprüchen, die das Leben mir so zu bieten hat. Und je mehr Widersinnigkeit ich spüre, umso klarer werden die Konturen meines Lebens, und ich kann klarer werden, klarer leben.

Seltsam, aber so ist es: Vieles wird mir immer leichter, scheint ganz einfach, geht mir so von der Hand, von Herzen, von Sinnen. Ja, so stimmt es, es gibt inzwischen Zeiten, in denen mir das Leben fast wie leicht erscheint. Ich schaffe viel, was andere oft in Erstaunen versetzt: „dass Du das jetzt kannst.“ Aber irgendwie gewinnt das Leben für mich etwas an Leichtigkeit, Schwerelosigkeit.

Mühselig ist das Leben, müh – selig. Mühe und Seligkeit liegen nahe beieinander – so wie Weinen und Lachen, Freud und Leid, Liebe und Tod.

Wo ist Gott, wenn ein Kind stirbt?

von Reinhard Behnke

Ich bin bescheidener geworden. Der Gott, an den ich glaubte, hat im Kinderkrankenhaus Federn gelassen: die Allmachtsfeder, die Wunderfeder, die Es-wird-immer-alles-gut-Feder. Allmacht und Wunder – das waren für mich so etwas wie Markenzeichen im guten Sinn. Ich hatte sie – so war das nun mal – aus den biblischen Geschichten übernommen, ohne daran zu denken, dass der Gott jener Menschen, die hier ihre Erfahrungen erzählen und deuten, mir ganz anders begegnen könnte. Die Wunder, die ich Gott zutraute, hatte ich mir ausgedacht. Die Allmacht, die ich ihm zuschrieb, sollte meine Ohnmacht auffangen. Warum auch nicht? Das geht vielen so.

Nur: Ich habe nicht erlebt, dass Gott meine Wunder tat, und auch nicht, dass er meine Ohnmacht mit Macht aufwog. Im Gegenteil: Eltern forderten mich auf, mit ihnen gemeinsam für ihr Kind zu beten. Wenig später starb es. Gern hätte ich ein Wunder erlebt. Stattdessen kam, wie befürchtet, der Tod. Gern hätte ich Gottes Allmacht erlebt: ER – gewiss stärker als der zu schwache Herzmuskel des Mädchens. Stattdessen erlebte ich meine Ohnmacht und die der Eltern.

„Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, und eure Wege sind nicht meine Wege, spricht der Herr.“ Das sind Sätze aus dem Buch des Propheten Jesaja. Ich schenke ihnen Glauben, wenn sie

auch bitter schmecken, denn sie passen zu dem, was ich erfahre. Ich frage: Gott, was für Gedanken hast du denn, und welche Wege gehst du? Gott, ich werde nicht schlau aus dir.

Manchmal sehe ich ein neugeborenes Baby, das sterben muss. Entkräftet liegen seine Arme zu beiden Seiten, und ich denke: wie Jesus am Kreuz. Die Augen leer. Kein Lebenswille, den ich sehen könnte. Gottverlassen – so sieht es aus. Ich glaube, so was hat Jesus von Nazareth auch erlebt. Ich war nicht dabei. Aber ich fühle mich an ihn erinnert. Wir haben ja alle eine Ahnung vom Tod. Es scheint mir, als stürbe er erneut mit jedem Kind, das nicht leben kann. Wegbegleiter im Tod. Grenzgänger in ein „Land“, das uns nicht offensteht, solange wir leben. Eltern nicht, mir nicht, niemandem. Und nicht nur, dass wir allein zurückbleiben: Es gibt auch kein Verhandeln. Der Tod lässt sich nicht umstimmen, auch nicht bestechen von der Medizin. Es gibt keine Kompromisse. So erlebe ich es.

Deshalb glaube ich nicht mehr an Wunder, obwohl ich es mitunter immer noch gern würde. Wo sich Wunder zu ereignen scheinen und andere Menschen daran glauben, lasse ich das gelten. Was auch sonst? Aber ich rechne nicht mit ihnen.

Das ist natürlich leichter gesagt als getan. Es ist wirklich mühsam. Ich bin Theologe und Pastor, und mitunter ist meine Enttäuschung über meinen wunderlosen und machtlosen Gott groß. Ich neige dann dazu, die Menschen der Bibel als unaufgeklärt zu sehen und ihren Gott als Einbildung.

Mein eigener Allmachtsgott von früher hat sich ja schon als Einbildung erwiesen. Zumindest vertraue ich ihm nicht mehr.

Aber dennoch ist es damit nicht getan. Warum, weiß ich auch nicht genau. Jedenfalls empfinde ich ein argloses Vertrauen in den Momenten, in denen ein Kind stirbt. Ich spüre den Impuls, es zu entlassen, ihm „seinen“ Weg zu lassen, aus Respekt und im Vertrauen darauf, dass Jesus, der Gekreuzigte, von dem seine Freunde sagten, er sei auferstanden, ihm ein erfahrener Wegbegleiter ist. Weil dies Vertrauen in mir ist, glaube ich seinen Freunden.

Ich habe keine Argumente, mit denen ich überzeugen könnte. Ich erzähle von meinem Vertrauen, das in mir wurzelt, ohne dass ich weiß warum. Ich weiß es nicht besser und nicht schlechter als andere. Ich „weiß“ es aber auf meine Weise. Ich habe viel gesucht und ein wenig gefunden. Ich habe viel gefunden und noch mehr gesucht.

Der Trost des christlichen Glaubens

von Peter Godzik

Religiöse Menschen werden in ihrer Trauer Zuflucht bei Gott suchen und ihr Kind aufgehoben wissen bei Gott. Er ist es, der es gegeben und wieder zu sich genommen hat. Durch allen Schmerz und alle Traurigkeit hindurch kann das unbedingte Vertrauen auf seine Güte und Hilfe einen tragenden Grund bilden. Denn: „Unsere Kinder sind nicht unsere Kinder“ (Kahlil Gibran). Sie gehören einer Lebens- und Liebesgeschichte, die Gott mit ihnen vorhat.

Gott kennt und erwählt uns, noch ehe wir geboren werden: „Da ich noch nicht geboren war, da bist du mir geboren und hast mich dir zu eigen gar, eh ich dich kannt, erkoren ...“ (Evangelisches Gesangbuch 37,2). Er ruft uns ins Dasein, indem er uns Eltern anvertraut, die durch eine bestimmte Form der Liebe gezeigt haben, dass sie eins miteinander sind und bereit, ein Kind zu empfangen.

Manchmal gibt Gott Leben auch in eine schwache, gefährdete und lieblose Beziehung. Er will damit nicht noch mehr belasten oder gar zerstören, sondern segnen und heilen. Das heranwachsende Kind übermittelt dann jene Botschaft, wie wir sie aus der Josefsgeschichte kennen: „Ihr gedachtet es, böse mit mir zu machen, aber Gott gedachte es gut zu machen“ (1. Mose 50,20). Deshalb finde ich es so wichtig, die heranwachsende Leibesfrucht

in jedem Fall als Gabe des Herrn (Psalm 127,3) zu achten und zu schützen.

Wir werden von Gott gebildet im Mutterleib (Psalm 139,13) für ein Leben in dieser Welt in der Gemeinschaft mit anderen Menschen. Manchmal geschieht es, dass ein im Mutterleib heranwachsendes Kind nicht in dieses Leben hinein geboren wird, sondern von Gott zu sich gerufen wird in seine himmlische Herrlichkeit. Dort lebt und wächst es weiter in einer für uns verborgenen Weise. Es dient Gott, nicht uns mit seinen Gaben.

In früheren Zeiten haben Künstler deshalb die Altäre in den Kirchen mit vielen Kindergesichtern umgeben. In Zeiten hoher Kindersterblichkeit wollten sie damit die Eltern trösten und ihnen zeigen, dass ihre Kinder leben und eine Aufgabe haben bei Gott. Der frühe Tod eines Kindes kann viele Gründe haben. Gründe, die wir nicht verstehen und niemals verstehen werden. Aber auch Gründe, die sich allmählich unserem Verstehen aufschließen und die wir vielleicht eines Tages annehmen können.¹³

Es tut weh, wenn ein erwartetes Kind nicht in unsere Arme hinein geboren wird und bei uns aufwachsen darf; wenn wir es hergeben müssen, noch ehe es geatmet hat. An seinem toten Körper können wir die Spur jenes „Hauches von Leben“ entdecken, den es in dem uns unzugänglichen Raum des Mutterleibes gehabt hat. Es ist – vielleicht auch mit Gefahr und Ängsten, wie Luther einmal vom Sterben allgemein gesagt hat – geboren worden in das Leben

vor Gott, das auch auf uns wartet, wenn wir unseren irdischen Weg vollendet haben.

Es hinterlässt mit seinem kurzen Dasein eine Botschaft, die es für uns zu entschlüsseln gilt. In unserer Trauer geht es nicht um das, was vielleicht noch hätte sein können und was wir von diesem Kind alles erwartet haben; sondern darum, zu verstehen, was Gott uns mit all dem sagen will – ganz ähnlich wie in der Geschichte der Emmaus-Jünger, die auch traurig waren über den Tod Jesu und erst nicht verstanden haben, warum das alles geschehen musste und was Gott ihnen mit diesem schmerzlichen Erlebnis an heilsamer Liebe geschenkt hat (Lukas 24,13-35).

Jedes Kind wird geboren und lebt – entweder in der himmlischen Welt bei Gott, geborgen in einem Frieden, den wir ihm nicht zu geben vermögen; oder in dieser irdischen Welt bei seinen Eltern, ihrer Obhut und Fürsorge anvertraut, den Gefährdungen und Möglichkeiten des Lebens ausgesetzt, aufwachsend unter dem Segen Gottes, der allein gibt, dass Leben gedeihen kann: „... der uns von Mutterleib und Kindesbeinen an unzählig viel zugut bis hierher hat getan“ (EG 321,1).

Albert Verwey
Beim Tod eines Kindes ¹⁴

*Es kam für eine kurze Zeit und blickte
mit offenen Augen in die Welt.
Dann ging's dahin –
und wir erfuhren nie, was es zutiefst bewegte.
Denn manchmal scheint's, als habe sich
ein Kind verirrt in dieses Leben.
Es geht, als hätt' es sich besonnen
und dächte: Wo blieb mein früheres Zuhause?
Wer sagt mir, ob ich's jemals wiederfind.
Bisweilen scheint's bei seinem Kommen
schon so reif.
Gleich einer süßen Frucht
bewegt sich's schwankend in der Frühlingsluft.
Die Haut ist warm, von rotem Blut durchströmt.
Es stirbt, nur wenig erst ermüdet.
Jedoch das Rätsel, das es in sich trug,
das war sein naher Tod.
Gefallen in das Chaos wie ein Blitz,
hat uns sein Wesen kurz entzückt.
Ein Funke – rasch erlosch er wieder.
Nun tasten wir nach Farbe und nach Wort
und nähren unsere Erinnerung
mit einer Zeichnung, einem Spruch.*



Liturgische Texte zur Bestattung

Bestattung eines totgeborenen oder frühverstorbenen Kindes

*Unser Schmerz übersteigt unsere Kraft.
Wir erleiden, was geschehen ist,
müssen ertragen, was wir nicht begreifen.
Unser Leben ist weniger geworden –
ach,
dass wir daran nicht verzweifeln!
Unser Leben geht weiter –
ach, dass uns ermutigte, was uns bleibt:
dass wir darin Hilfe finden
und Kraft und Hoffnung
für die Tage, die nun sind und kommen.
Dazu hilf uns, Gott! Amen.¹⁵*

*Mitten im Leben der Tod.
Er verstellt uns den Weg.
Unglücklich stehen wir davor,
begreifen, wie ohnmächtig wir sind.
Worte haben ihre Kraft verloren,
noch ehe wir sie sagen.
Es ist so aussichtslos.
Der Tod verfolgt uns überall hin.
Gott, gib uns Kraft gegenüber diesem Tod.
Lass uns nicht verlorengelangen in unserem Schmerz.¹⁶*

** * **

*Auch wenn wir dauernd davon reden müssen,
wir werden es nicht los.
Uns schmeckt nichts mehr.
Wir können nicht schlafen.
Wie eine Mühle drehen sich
unsere Tage um unser Unglück.
Wo warst du, Gott, und wo wirst du sein?*

** * **

*Wenn wir nur irgendwo Halt finden können.
Wenn wir nur
die nächsten Wochen überstehen können
oder wenigstens diesen Tag.
Wir sind klein geworden, Gott,
ganz klein.¹⁷*

** * **

*Bitter sind meine Gedanken.
Alles wehrt sich in mir.
Es kann doch nicht wahr sein,
dass ... tot ist.
Alles Reden gibt keinen Sinn.
Beten? Gott?
Kann mein Glaube über
den Abgrund tragen?
Wird er mir helfen,
meine Angst auszuhalten?
Gott, zeig mir, wer ich bin!
Oder ich gehe verloren.¹⁸*

** * **

*Wir hängen an dem verzweifelten Wunsch,
es möge nicht geschehen sein, was geschehen ist.*

** * **

*Es bleibt so sinnlos.
Gott, du bist uns fremd geworden,
so fremd, wie die Tage nach diesem Tod.
Wir möchten gerne glauben,
dass wir hier nicht stehenbleiben müssen,
dass es nicht so leer bleibt in uns.
Gott, bring uns über diesen Tod hinaus,
damit wir die Freiheit lernen,*

*uns an erlebter Geschichte zu freuen
und sie mit dem, was kommen wird, zu verbinden. ¹⁹*

** * **

*Wie hat dies Sterben
unser Leben durcheinandergebracht!
Wir quälen uns an Fragen,
auf die uns niemand Antwort gibt.
Werden wir Glauben finden,
der es lernt, dem Schrecken standzuhalten?
Werden wir aufhören können,
uns diesen Tod zu erklären?
Oder bleiben wir am Tode hängen?
Gott, lass uns am Leben bleiben.
Mehr zu wünschen, fehlt uns für jetzt die Kraft. ²⁰*

** * **

*Auch wenn wir am Ende sind,
auch wenn uns so sinnlos vorkommt,
was wir erleiden –
Herz, wir glauben,
dass wir bei diesem Tod nicht stehenbleiben müssen.
Wir verlassen uns darauf,
dass nicht leer bleiben wird,
was jetzt in uns leer ist.
Wir hoffen,
dass wir unser eigenes Leben wiederfinden,*

*und sind gewiss,
dass Liebe Vergangenes und Kommendes verbindet.
Sie macht uns frei, diesen Tod anzunehmen –
wie unseren eigenen. ²¹*

** * **

*Wir sind voller Traurigkeit
und wollen doch nicht so verlassen bleiben –
aufgehalten in bitteren Gedanken.
Herr, lass uns zu dem Glauben kommen,
der das Dunkle erträgt und der Angst widersteht.
Lass uns das Sterben annehmen in unserem Leben.
Lass uns jetzt damit anfangen, und uns wird geholfen sein. ²²*

** * **

*Gott,
wir verstehen die Wege nicht,
die wir geführt werden.
Wir sind betrübt und traurig
und können uns unserer Tränen nicht wehren.
Wir müssen annehmen,
was uns unannehmbar ist.
Wir mussten abgeben,
was wir festhalten wollen.
Wir müssen Unabänderliches hinnehmen.
Barmherziger Gott,
lass uns Hilfe finden,*

*Menschen, die uns auf unserem Weg begleiten;
lass uns wieder ein Ziel finden,
dem entgegen wir unsere Schritte lenken können.
Lass uns wieder zu uns selbst
und zu dir finden.* ²³

* * *

*Gott, wir bitten dich,
gib uns Mut, den Rätseln standzuhalten,
die sich nicht lösen lassen.
Gib uns Kraft und Hoffnung,
dass wir erfahren können,
wie aus Trauer und Verlust
Weitsicht und Lebensgewinn erwachsen kann.
Sei mit uns,
dass wir dich wieder loben
und dir danken können für dieses Kind,
auch wenn es nicht hier mit uns leben konnte.
Stärke uns den Glauben
und führe uns auf allen unseren Wegen.* ²⁴

* * *

*Gott, höre unser Gebet
und lass dich angehen von unseren Klagen und Fragen.
Wir sind voll Trauer und Schmerz über den Tod unseres Kindes.
Alle Freude, alle Pläne und Hoffnungen,
die uns mit ihm verbunden haben, sind zerstört.*

*Wir verstehen nicht, warum unser Kind gestorben ist,
warum uns dieses Unglück trifft.*

*Wir haben so viele Fragen,
und die Ungewissheit quält uns und nimmt uns allen Frieden.
Gott, wir bitten dich,
nimm unser Kind zu dir und lass es bei dir geborgen sein.
Tröste uns mit dieser Zuversicht, steh uns bei in unserer Trauer.
Gib, dass wir diesen Tod einmal annehmen können.
Hilf uns, dass die Wunde heilen kann,
die das frühe Sterben unseres Kindes
in unsere Herzen geschlagen hat.* ²⁵

* * *

*Gott, die Eltern von ... haben sich gefreut und alles vorbereitet,
damit ... in ein schönes Zuhause kommen kann.
Sie haben alles bedacht – und jetzt dieser schreckliche Abschied.
Das ist schwer, Gott.
Frau ... hat ihr Kind gespürt. Und staunend erlebt, wie es wächst.
Der kleine Mensch sollte doch leben mit Mama und Papa, mit
seinen
Großeltern, mit der ganzen Familie.
Mit dem toten Kind stehen wir da und wissen nicht,
was werden soll.
Wir suchen Trost.
Wir finden keine Worte.
Nur eines bleibt uns,*

*und wir sagen es stockend und doch von Herzen:
Wir danken dir, dass dieses Kind ... Monate wuchs und wurde.
Wir danken dir für die Erfahrungen, die Frau ... und Herr ...
während der Schwangerschaft machen konnten für manche
Entscheidung, die fiel,
für die Stunden des Glücks für alle Hoffnungen und Träume.
Dafür wollen wir danken – ohne wenn und aber:
Und wir bitten dich, Gott,
nimm den/die kleine/n ... auf in dein Reich.
Umhülle sie/ihn sanft und lass sie/ihn bei dir geborgen sein.²⁶*

** * **

*Gott, ich bitte dich,
stärke die Eltern in der Zeit der Trauer:
Gib ihnen die Kraft, ihren Fragen
und aller Ungewissheit standzuhalten.
Schenke Verwandten und Freunden Offenheit und Geduld,
ihnen beizustehen, damit sie über ihren Schmerz reden
und einmal wieder neuen Lebensmut und Lebensfreude
bekommen.²⁷*

** * **

*Heute kommen wir zusammen, um den Tod des Kindes von
N. N. und N. N. zu betrauern. Ihr Kind, geschaffen in Liebe und
sehnsüchtig erwünscht, ist gestorben, und sie werden es in
diesem Leben nie geborgen in ihren Armen halten können. In
den folgenden Wochen und Monaten werden die Eltern ihr Kind*

*schmerzlich vermissen, und sie werden von uns allen Liebe,
Mitgefühl, Zeit und Verständnis brauchen. Jedes Leben kommt in
diese Welt mit einer Aufgabe. Manchmal ist uns diese Aufgabe
ganz klar, manchmal ist sie vage und in Missverständnisse gehüllt.
Mit der Zeit werden wir die Aufgabe dieses Babys/von ... auf
Erden erkennen. Kann es die gewesen sein, nur einen kleinen
Funken Liebe zu entzünden, der sonst nie aufgeleuchtet wäre?
Kann es die gewesen sein, unsere Herzen zu erweichen, dass wir
wiederum andere zu trösten vermögen? Kann es die gewesen
sein, uns näher zu unserem Gott und zueinander zu bringen?
Das Leben dieses Kindes/von ... war kurz, doch hat sein Tod eine
große Leere in unseren Herzen und unserem Leben hinterlassen.
Lasst uns heute und für immer dieses Babys gedenken, das nie
Kindheit oder Erwachsenenalter erfahren wird, sondern für immer
unser winziges Baby bleibt. Du Gott, heute können wir zusammen
mit den Psalmisten sagen: „Mein Gott, mein Gott, warum hast
du mich verlassen? Ich schreie, aber meine Hilfe ist ferne.“ Mögen
wir uns Deines Versprechens erinnern, dass Du uns nicht mut-
willig Leid zufügst. Wir bitten Dich, mitfühlend mit uns zu sein in
dieser Zeit der Trauer um dieses Kind, das die Eltern erwartet
hatten und welches nun nicht mit uns sein wird. Wie Du Leid und
Tod Deines eigenen Sohnes gekannt hast, so sei jetzt bei uns und
erhöre den Kummer und die Schmerzen der Eltern, damit sie in
den Tagen, die folgen, Trost und Deinen Frieden finden.²⁸*

Gebet bei der Bestattung eines fehl- oder totgeborenen Kindes

*Allmächtiger Gott,
du Vater aller Menschenkinder,
dieses Kind hat nicht das Licht der Welt erblickt.
Es fällt uns schwer, deinen Willen zu verstehen.
Tröste die Mutter und den Vater,
die sich auf ihr Kind gefreut haben.
Lass sie deine Liebe erfahren,
dass sie in ihrem Leid nicht verzagen.
Darum bitten wir dich durch Jesus Christus, unsern Herrn.²⁰*

Gebete bei der Bestattung eines frühverstorbenen Kindes

*Herr, unser Gott,
du hast ... so früh von uns genommen Mit ihren/seinen Eltern
und mit allen, die sich an Ihr/ihm gefreut haben, bitten wir dich:
Hilf, dass wir an dir nicht irre werden. Wir hoffen auf Dich. Du
hast uns dazu berufen, einzugehen in dein ewiges Reich, wo wir
zusammen mit allen Vollendeten dich preisen werden. (Du hast
auch diesem Kind in der heiligen Taufe das ewige Leben zugespro-
chen.)*

*Darum sind wir gewiss, dass sie/er in deinen Händen
geborgen ist. Dir sei Ehre in Ewigkeit.³⁰*

** * **

*Allmächtiger Gott,
du Herr über Leben und Tod.*

*N. ist gestorben,
bevor er/sie die heilige Taufe empfangen hat.
Wir vertrauen auf deine grenzenlose Liebe.
Wir bitten dich, lass ihn/sie dennoch dein Kind sein.
Behüte die Eltern in ihrer Trauer
und lass sie nach diesem Leid neue Zuversicht finden.
Mach uns gewiss, dass du bei uns bist
im Leben und im Sterben.
Durch Jesus Christus, unsern Herrn.³¹*

** * **

*Herr, unser Gott,
du bist unser einziger Trost.
Wir klagen dir unser Leid
und bringen die Not unseres Herzens vor dich.
Du hast diesem Kind das Leben geschenkt.
Nun hast du es heimgeholt
nach deinem ewigen Ratschluss. (In der heiligen Taufe hast
du es zu deinem Eigentum erwählt.)
Wir wissen es in deinen Armen geborgen.
Nimm unseren Dank an für alle Freude,
die du uns mit diesem Kind gegeben hast.
Führe uns aus allen Fragen und Zweifeln
hindurch in deinen Frieden.
Darum bitten wir dich durch Jesus Christus, unsern Herrn.³²*

* * *

*Ewiger Gott,
wir bitten dich am Grabe dieses Kindes:
Lass uns nicht irre werden an dir und deiner Liebe.
Bewahre uns vor aller Bitterkeit.
Hilf uns, dass wir Ja sagen können
zu dem, was du getan hast.
Stärke uns, zu tragen, was du auferlegt hast.
Lass dein Wort in unsere Herzen dringen.³³*

* * *

*Gott, unser Vater,
unaussprechlich ist unser Schmerz, weil ... so jung sterben
musste.
Immerfort erscheint das Kind innerlich vor unseren Augen:
seine Fragen und Freuden, seine Leiden und Schmerzen.
Wir hören sein Lachen. Wir hören sein Weinen.
Unfasslich, dass wir sie/ihn nie mehr lebendig bei uns haben
werden!
Wie können wir je wieder froh werden?
Wie sollen wir wieder Vertrauen haben zum Leben – zu dir?
Du kannst doch alles! Hättest du nicht einen Ausweg gewusst?
Warum musste dies denn sein? Warum hast du es zugelassen?
War das ein unbegreifliches Schicksal, oder hast du, Gott, es
etwa gewollt?
Wir wissen keine Antwort.*

*Aber wir wissen doch keinen Halt, außer dir.
So schreien wir zu dir: Hilf uns in unserer großen Traurigkeit.
Lass uns spüren, dass du mitleidest mit uns, wie Jesus Christus
mitgelitten hat mit unserer Schwachheit.
Hilf uns gegen das Dunkel und die Kälte, die unser Leben
einschnüren.
Lass uns glauben und dir vertrauen können!
Stärke unseren Glauben und unser Vertrauen zu dir.
So danken wir dir nun auch für alles, was du an N. getan hast,
auch für alle Freude, die wir durch sie/ihn erfahren haben.
Nimm unser Kind in deine Arme, lass es bei dir geborgen sein.³⁴*

Gebete beim Tod eines Zwillings, der im Mutterleib verstorben ist

*Gott,
wir kommen zu dir in unserem Schmerz.
Wir haben uns auf ... und ... gefreut.
Wie haben sie/ihn mit Freude erwartet.
Nun ist ... gestorben, noch ehe sie/er auf die Welt kam.
Unser Schmerz ist unbeschreiblich.
Wir wollten ihr/ihm alle Liebe schenken,
deren wir fähig sind.
Wir wollten für sie/ihn sorgen und ihr/ihm das Leben zeigen.
Dass wir... nun wieder hergeben mussten, tut unsagbar weh.
Wir bitten dich: Nimm du sie/ihn auf in dein himmlisches Reich.*

*Lass sie/ihn bei dir die Liebe spüren und die Freude erfahren,
die wir ihr/ihm so gerne geschenkt hätten.
Umhülle sie/ihn sanft und lass sie/ihn bei dir geborgen sein.*

** * **

*Bleibe du Gott, bei uns,
wenn uns die Dunkelheit zu verschlingen droht.
Schenke uns das Licht in deiner Nähe.*

** * **

*Hab Dank, dass ... (Name des lebenden Geschwisterkindes) ein
so wunderbares Menschenkind ist.
Wir sind voller Dankbarkeit.
Wir bitten Dich: Halte Du sie/ihn in deiner Hand.
Lass sie/ihn gut ins Leben finden.
Und lass sie/ihn spüren, dass neben aller Trauer um ihre/seine
Schwester/ihren/sein Bruder unsere Freude über sie/ihn
übergroß ist.
Wir sind so froh und dankbar dass sie/er da ist. Amen*

Gebet beim Tod eines Mehrlingskindes

*Gott, unterschiedlicher könnten unsere Gefühle und
Empfindungen gar nicht sein.
Da ist die große Trauer um ... und die große Freude über
Wir haben uns so über die Nachricht gefreut, dass wir Zwillinge/
Drillinge erwarten.
Und nun dieser Abschied.*

*Die Trauer und der Schmerz um ... ist groß.
... ist tot. Gestorben nach wenigen Minuten/Stunden/Tage.
Wie gern würden wir ... wie ihre/seinen Schwester/ihren/seinen
Bruder im Arm halten.
Schenke uns Kraft für den Weg, den wir heute gehen müssen.
Und schenke uns Mut und Stärke für alle kommenden Tage.
Gib uns deinen Segen. Amen*

Bei einem Schwangerschaftsabbruch

*Gott, es ist unsagbar schwer.
Frau ... und Herr ... haben sich ein Kind gewünscht
und sich so gefreut,
und dann kam diese schreckliche Nachricht: Da stimmt was nicht!
Und mit ihr kam die Wahrheit: Der/die kleine ... ist schwer krank.
Haben wir die Kraft für dieses Kind?
Werden wir noch Zeit haben für sein Geschwisterchen/ seine
Geschwister?
Hält unsere Partnerschaft diese Belastungen aus?
Warum mutest du uns das zu?
Dürfen wir einem Kind das Leben verwehren?
Diese Fragen und Gedanken waren wochenlang quälend da.
Die Eltern des/der kleinen ... geben ihn/sie dir zurück in der
Hoffnung,
dass sie dir, dem liebenden Gott vertrauen können,
dass du sie verstehst,*

dass du ihnen Kraft gibst.

*Sie haben die Verantwortung für sich und ihre Familie
wahrgenommen*

*und bleiben zurück mit bohrenden Gedanken und wirren
Gefühlen.*

Gib, dass sie lernen, zu ihrer Entscheidung zu stehen:

Sie konnten ja nur zwischen zwei Übeln entscheiden.

Sie wählten das, das sie am ehesten tragen können.

Gott, stärke ihnen den Rücken, wenn Vorwürfe kommen.

Nimm sie in deine Arme, wenn die Sehnsucht groß wird.

Sei bei ihnen und bei uns allen.

Einleitende Worte zur Trauerfeier

*Liebe Trauerfamilie, liebe Angehörige,
welch schwerer Tag nochmals.*

Wir müssen Abschied nehmen von

*Sie haben ihre Tochter/ihren Sohn über Monate erwartet und sich
so gefreut. Mittlerweile hat sich die gute Hoffnung in Tränen,
Starre und Leere verwandelt.*

*Voller Trauer und Schmerz müssen Sie das Schwerste tun,
was ein Mensch zu tun hat: Das eigene Kind zu Grabe tragen.*

*In dieser Fassungslosigkeit und Erschütterung wenden wir
uns an Gott und beten...*

Bestattungsworte

*In der Hoffnung auf Gott, der aus dem Tod ins Leben ruft
legen wir ... ins Grab.*

** * **

*Wir setzen unser Vertrauen auf Jesus Christus,
der für uns gestorben und auferstanden ist.*

Bei ihm ist ... geborgen.

Er bringt ihr Leben zur Vollendung.

** * **

Jesus Christus spricht:

Ich bin der gute Hirte.

*Meine Schafe hören meine Stimme und ich kenne sie,
und ich gebe ihnen das ewige Leben,*

und niemand wird sie aus meiner Hand reißen.

Amen

*(nach Gottesdienstbuch für die Evangelische Landeskirche
in Württemberg 1999)*

Ideen zur Gestaltung einer Trauerfeier

- Namensritual bei der Bestattung der Aller kleinsten (Fehlgeburten): Diese Kinder bekommen nur auf Wunsch ihrer Eltern einen Namen und werden auch nur dann ins Familienstammbuch eingetragen. Eltern können auf ein rotes Papierherz den Namen ihres Kindes schreiben, das Herz nach vorne bringen. Dann werden die Namen der Kinder vorgelesen. Das gibt eine persönliche und dichte Atmosphäre. Es kann heilend wirken, wenn die Eltern den Namen ihres Kindes öffentlich hören.
- Lichter anzünden
- Geschwisterkinder ermutigen, ein Bild für das verstorbene Kind zu malen
- Den Sarg anmalen
- Dem Kind einen Brief schreiben und in das Grab/den Sarg legen
- Eltern, Familie und FreundInnen ermutigen zur individuellen Gestaltung
- Fotos machen
- Taufkerze mitnehmen, z. B. in einer Laterne
- Luftballons steigen lassen

Lieder

Wichtig ist, dass die Trauergemeinde die Lieder mitsingen kann. Wichtig ist auch, Lieder bzw. Musik auszuwählen, die das Kind mochte bzw. die die Familie mag. Das darf auch Musik von einer CD sein. In den meisten Aussegnungshallen befinden sich Geräte

zum Abspielen. Es tut den Menschen gut, wenn sie Musik hören, die sie anspricht und berührt. Es geht nicht darum, ihnen etwa kirchliche Lieder nahe zu bringen bei der Bestattung.

Bibelworte

Jauchzet, ihr Himmel; freue dich, Erde! Lobet, ihr Berge, mit Jauchzen! Denn der HERR hat sein Volk getröstet und erbarmt sich seiner Elenden.

Jes 49,13

Der HERR ist mir erschienen von ferne: Ich habe dich je und je geliebt, darum habe ich dich zu mir gezogen aus lauter Güte.

Jer 31,3b

Der HERR ist nahe denen, die zerbrochenen Herzens sind, und hilft denen, die ein zerschlagenes Gemüt haben.

Ps 34,19

Dennoch bleibe ich stets an dir; denn du hältst mich bei meiner rechten Hand, du leitest mich nach deinem Rat und nimmst mich am Ende mit Ehren an.

Ps 73,23f.

Denn er hat seinen Engeln befohlen, dass sie dich behüten auf allen deinen Wegen.

Ps 91,11

HERR, du erforschest mich und kennest mich. Ich sitze oder stehe auf, so weißt du es; du verstehst meine Gedanken von ferne. Ich gehe oder liege, so bist du um mich und siehst alle meine Wege. Denn siehe, es ist kein Wort auf meiner Zunge, das du, HERR, nicht schon wüsstest. Von allen Seiten umgibst du mich und hältst deine Hand über mir. Diese Erkenntnis ist mir zu wunderbar und zu hoch, ich kann sie nicht begreifen. Wohin soll ich gehen vor deinem Geist, und wohin soll ich fliehen vor deinem Angesicht? Führe ich gen Himmel, so bist du da; bettete ich mich bei den Toten, siehe, so bist du auch da. Nähme ich Flügel der Morgenröte und bliebe am äußersten Meer, so würde auch dort deine Hand mich führen und deine Rechte mich halten. Spräche ich: Finsternis möge mich decken und Nacht statt Licht um mich sein –, so wäre auch Finsternis nicht finster bei dir, und die Nacht leuchtete wie der Tag. Finsternis ist wie das Licht. Denn du hast meine Nieren bereitet und hast mich gebildet im Mutterleibe. Ich danke dir dafür, dass ich wunderbar gemacht bin; wunderbar sind deine Werke; das erkennt meine Seele. Es war dir mein Gebein nicht verborgen, als ich im Verborgenen gemacht wurde, als ich gebildet wurde unten in der Erde. Deine Augen sahen mich, als ich noch nicht bereitet war, und alle Tage waren in dein Buch geschrieben, die noch werden sollten und von denen keiner da war. Aber wie schwer sind für mich, Gott, deine Gedanken! Wie ist ihre Summe so groß! Wollte ich sie zählen, so wären sie mehr als der Sand: Am Ende bin ich noch immer bei dir. Ach Gott, wolltest du doch die Gottlosen töten! Dass doch die Blutgierigen von mir wichen! Denn

sie reden von dir lästerlich, und deine Feinde erheben sich mit frechem Mut.

Sollte ich nicht hassen, HERR, die dich hassen, und verabscheuen, die sich gegen dich erheben? Ich hasse sie mit ganzem Ernst; sie sind mir zu Feinden geworden. Erforsche mich, Gott, und erkenne mein Herz; prüfe mich und erkenne, wie ich's meine. Und sieh, ob ich auf bösem Wege bin, und leite mich auf ewigem Wege.

Ps 139

Selig sind, die da Leid tragen; denn sie sollen getröstet werden.

Mt 5,4

Und sie brachten Kinder zu ihm, damit er sie anrühre. Die Jünger aber fuhren sie an. Als es aber Jesus sah, wurde er unwillig und sprach zu ihnen: Lasst die Kinder zu mir kommen und wehret ihnen nicht; denn solchen gehört das Reich Gottes. Wahrlich, ich sage euch: Wer das Reich Gottes nicht empfängt wie ein Kind, der wird nicht hineinkommen. Und er herzte sie und legte die Hände auf sie und segnete sie.

Mk 10,13–16

Und es begab sich danach, dass er in eine Stadt mit Namen Nain ging; und seine Jünger gingen mit ihm und eine große Menge. Als er aber nahe an das Stadttor kam, siehe, da trug man einen Toten

heraus, der der einzige Sohn seiner Mutter war, und sie war eine Witwe; und eine große Menge aus der Stadt ging mit ihr. Und als sie der Herr sah, jammerte sie ihn und er sprach zu ihr: Weine nicht! Und trat hinzu und berührte den Sarg, und die Träger blieben stehen. Und er sprach: Jüngling, ich sage dir, steh auf! Und der Tote richtete sich auf und fing an zu reden, und Jesus gab ihm seiner Mutter. Und Furcht ergriff sie alle, und sie priesen Gott und sprachen: Es ist ein großer Prophet unter uns aufgestanden, und: Gott hat sein Volk besucht. Und diese Kunde von ihm erscholl in ganz Judäa und im ganzen umliegenden Land.

Luk 7,11–17

Und siehe, zwei von ihnen gingen an demselben Tage in ein Dorf, das war von Jerusalem etwa zwei Wegstunden entfernt; dessen Name ist Emmaus. Und sie redeten miteinander von allen diesen Geschichten.

Und es geschah, als sie so redeten und sich miteinander besprachen, da nahte sich Jesus selbst und ging mit ihnen. Aber ihre Augen wurden gehalten, dass sie ihn nicht erkannten. Er sprach aber zu ihnen: Was sind das für Dinge, die ihr miteinander verhandelt unterwegs? Da blieben sie traurig stehen. Und der eine, mit Namen Kleopas, antwortete und sprach zu ihm: Bist du der Einzige unter den Fremden in Jerusalem, der nicht weiß, was in diesen Tagen dort geschehen ist? Und er sprach zu ihnen: Was denn? Sie aber sprachen zu ihm: Das mit Jesus von Nazareth, der

ein Prophet war, mächtig in Taten und Worten vor Gott und allem Volk; wie ihn unsre Hohenpriester und Oberen zur Todesstrafe überantwortet und gekreuzigt haben. Wir aber hofften, er sei es, der Israel erlösen werde. Und über das alles ist heute der dritte Tag, dass dies geschehen ist. Auch haben uns erschreckt einige Frauen aus unserer Mitte, die sind früh bei dem Grab gewesen, haben seinen Leib nicht gefunden, kommen und sagen, sie haben eine Erscheinung von Engeln gesehen, die sagen, er lebe. Und einige von uns gingen hin zum Grab und fanden's so, wie die Frauen sagten; aber ihn sahen sie nicht. Und er sprach zu ihnen: O ihr Toren, zu trägen Herzens, all dem zu glauben, was die Propheten geredet haben! Musste nicht Christus dies erleiden und in seine Herrlichkeit eingehen? Und er fing an bei Mose und allen Propheten und legte ihnen aus, was in der ganzen Schrift von ihm gesagt war. Und sie kamen nahe an das Dorf, wo sie hingingen. Und er stellte sich, als wollte er weitergehen. Und sie nötigten ihn und sprachen: Bleibe bei uns; denn es will Abend werden und der Tag hat sich geneigt. Und er ging hinein, bei ihnen zu bleiben. Da wurden ihre Augen geöffnet und sie erkannten ihn. Und er verschwand vor ihnen. Und sie sprachen untereinander: Brannte nicht unser Herz in uns, als er mit uns redete auf dem Wege und uns die Schrift öffnete? Und sie standen auf zu derselben Stunde, kehrten zurück nach Jerusalem und fanden die Elf versammelt und die bei ihnen waren; die sprachen: Der Herr ist wahrhaftig auferstanden und Simon erschienen.

Luk 24,13–35

Euer Herz erschrecke nicht! Glaubt an Gott und glaubt an mich! In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen. Wenn's nicht so wäre, hätte ich dann zu euch gesagt: Ich gehe hin, euch die Stätte zu bereiten? Und wenn ich hingehe, euch die Stätte zu bereiten, will ich wiederkommen und euch zu mir nehmen, damit ihr seid, wo ich bin. Und wo ich hingehe, den Weg wisst ihr. Spricht zu ihm Thomas: Herr, wir wissen nicht, wo du hingehst; wie können wir den Weg wissen? Jesus spricht zu ihm: Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater denn durch mich.

Joh 14,1–6

Maria aber stand draußen vor dem Grab und weinte. Als sie nun weinte, schaute sie in das Grab und sieht zwei Engel in weißen Gewändern sitzen, einen zu Häupten und den andern zu den Füßen, wo sie den Leichnam Jesu hingelegt hatten. Und die sprachen zu ihr: Frau, was weinst du? Sie spricht zu ihnen: Sie haben meinen Herrn weggenommen, und ich weiß nicht, wo sie ihn hingelegt haben. Und als sie das sagte, wandte sie sich um und sieht Jesus stehen und weiß nicht, dass es Jesus ist. Spricht Jesus zu ihr: Frau, was weinst du? Wen suchst du? Sie meint, es sei der Gärtner, und spricht zu ihm: Herr, hast du ihn weggetragen, so sage mir, wo du ihn hingelegt hast; dann will ich ihn holen. Spricht Jesus zu ihr: Maria! Da wandte sie sich um und spricht zu ihm auf Hebräisch: Rabbuni!, das heißt: Meister! Spricht Jesus zu ihr: Rühre

mich nicht an! Denn ich bin noch nicht aufgefahren zum Vater. Geh aber hin zu meinen Brüdern und sage ihnen: Ich fahre auf zu meinem Vater und zu eurem Vater, zu meinem Gott und zu eurem Gott.

Maria von Magdala geht und verkündigt den Jüngern: Ich habe den Herrn gesehen, und das hat er zu mir gesagt.

Joh 20,11–18

Denn ich bin gewiss, dass weder Tod noch Leben, weder Engel noch Mächte noch Gewalten, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes noch eine andere Kreatur uns scheiden kann von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserm Herrn.

Röm 8,38f

Die Liebe hört niemals auf, wo doch das prophetische Reden aufhören wird und das Zungenreden aufhören wird und die Erkenntnis aufhören wird.

1. Kor 13,8

Und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein; denn das Erste ist vergangen.

Off 21,4



Informationen zu Möglichkeiten der Hilfe, gemeinsamer Trauer und Stützgruppen

Krankenhausseelsorge

In fast allen Krankenhäusern und Kliniken in Deutschland gibt es für Patientinnen und Patienten und deren Angehörige das Angebot seelsorglicher Begleitung. Dazu stehen in nahezu allen Kliniken hauptamtliche Seelsorgerinnen und Seelsorger zur Verfügung. An vielen Orten werden sie in ihrer Arbeit von Ehrenamtlichen unterstützt. In der Regel sind Seelsorgerinnen und Seelsorger erreichbar über die Stationen, die zentrale Information oder über die Website der Krankenhäuser

Allgemeine Informationen über Seelsorge in Kinderkliniken oder Geburtsstationen finden Sie über www.ekd.de/seelsorge/index.html.

Das Service-Telefon der evangelischen Kirche ist bundesweit kostenlos aus dem Fest- und Mobilnetz erreichbar (Rufnummer 0800 5040602, Montag bis Freitag, außer an bundesweiten Feiertagen, von 09.00 bis 18.00 Uhr).

Seelsorgliche Hilfe und Gottesdienste in den Kirchengemeinden vor Ort

Seelsorge gehört zu den wesentlichen Aufgaben der Pfarrerinnen und Pfarrer in den Kirchengemeinden vor Ort. Dort können Sie Informationen über evtl. Gruppen bekommen, in denen sich Mütter bzw. Eltern treffen, die ein Baby verloren haben. In manchen Kirchengemeinden oder Regionen werden regelmäßig Gottesdienste zum Gedenken an tot- und frühverstorbene Kinder angeboten.

Adressen und Kontakte

Initiative Regenbogen „Glücklose Schwangerschaft e.V.“

Hauptgeschäftsstelle: Martina Severitt

Hillebachstr. 20, 37632 Eimen

E-Mail: HGST@initiative-regenbogen.de

Internet: www.initiative-regenbogen.de

Öffentlichkeitsarbeit: Dr. Jan Salzmann

Jülicher Str. 88, 52070 Aachen

Telefon 0241 508074

E-Mail: OEA@initiative-regenbogen.de

Kontaktadressenvermittlung: Sandra Silkenat

Haegweg 5, 29303 Bergen/Offen

Telefon 05051 5093268

E-Mail: KAV@initiative-regenbogen.de

(Bei schriftlichen Anfragen bitte Euro 1,00 in Briefmarken beilegen)

GEPS Deutschland e.V.

Gemeinsame Elterninitiative Plötzlicher Säuglingstod

Bundesgeschäftsstelle: Simone Beardi

Fallingbosteler Str. 20, 30625 Hannover

Tel./Fax: 0511 8386202

E-Mail: geps-deutschland@t-online.de

Internet: www.sids.de

GEPS Baden-Württemberg Rheinland-Pfalz Saarland e.V.

Albrecht Stoiber

Postfach 12 28, 69140 Neckargemünd

Tel./Fax: 0700 01000522

E-Mail: geps-bw@gmx.de

Internet: www.geps-rp-saar.de

GEPS Hessen e.V.

Manuela Krebs

Am Kalkberg 17a, 34633 Ottrau

Tel./Fax: 06628 772468

E-Mail: gepshessen@aol.com

GEPS Nord e.V.

Heike-Petra Lippert

Rolfsbütteler Str. 25, 38543 Hillerse

Tel.: 05373 930664

Fax: 05373 920525

E-Mail: heike-petra.lippert@geps-nord.de

Internet: www.gepsnord.de

GEPS Nordrhein-Westfalen e.V.

Hildegard Jorch
Stadtlohnweg 34, 48161 Münster
Tel.: 0251 862011
Fax: 0251 8715570
E-Mail: geps-nrw@schlafumgebung.de

Bundesverband „Verwaiste Eltern und trauernde Geschwister in Deutschland e.V.“ (VEID)

Roßplatz 8a, 04103 Leipzig
Tel.: 0341 9468884
Fax: 0341 9023490
E-Mail: kontakt@veid.de
Internet: www.veid.de

Verwaiste Eltern Aachen e.V.

Nonnenhofstr. 90, 52074 Aachen
Tel.: 0241 76688
E-Mail: verwaiste-eltern-aachen@web.de
Internet: www.verwaiste-eltern-aachen.de
(Betreuung, Beratung, Begleitung für Mütter und Väter, die ein Kind durch Fehl-, Früh-, Totgeburt oder Säuglingstod verloren haben; Begleitung und Gruppe bei Folgeschwangerschaften)

NAKOS – Nationale Kontakt- und Informationsstelle zur Anregung und Unterstützung von Selbsthilfegruppen

Otto-Suhr-Allee 115, 10585 Berlin-Charlottenburg
Tel.: 030 31018960
Fax: 030 31018970
E-Mail: selbsthilfe@nakos.de
Internet: www.nakos.de
(Bei NAKOS erhalten Sie kostenloses Informations- und Aufklärungsmaterial über Selbsthilfegruppen sowie Kontaktadressen von bundesweit tätigen Selbsthilfevereinigungen und solche von professionellen Selbsthilfekontaktstellen auf örtlicher Ebene)

TABEA e.V., Beratungsstelle für Trauernde

Schaumburgallee 12, 14052 Berlin
Tel.: 030 4955747
Fax: 030 2581 246
E-Mail: Team@TABEA-eV.de
Internet: www.tabea-ev.de
(Schwerpunkt: Verwaiste [Baby-]Eltern, Trauernde Kinder und Jugendliche, Amb. [Kinder-] Hospizdienst, zertifizierte Qualifizierung/Palliative Care zur Sterbe- und Trauerbegleitung/Palliative Care, speziell für MitarbeiterInnen im Gesundheitswesen, Kooperation mit Ev. Hochschule Berlin)

Offener Gesprächskreis „Nur ein Hauch von Leben“

Im Evangelischen Familienbildungswerk
Schwanenwall 34, 44135 Dortmund
Tel.: 0231 8494404
Fax: 0231 8494399
E-Mail: familienbildung@ekkdo.de
Internet: www.familienbildung-do.de
(Begleitung von Eltern, die in einer frühen Phase ihr Kind
verloren haben)

Selbsthilfegruppe „Leere Wiege“

Helga Beisel
Fuchsbachweg 1, 67378 Zeiskam
Tel.: 06347 455
Fax: 06347 9829655
E-Mail: helga-beisel@leere-wiege.com
Internet: www.leere-wiege.com

Beratungsstelle für Natürliche Geburt und Eltern-Sein e.V.

Häberlstr. 17/Hof, 80337 München,
Tel.: 089 5506780
Fax: 089 55067878
E-Mail: buero@haeberlstrasse-17.de
Internet: www.natuerliche-geburt.de
(Gruppe für trauernde Eltern, Kurs »Neufindung für trauernde
Eltern«)

Hospiz Stuttgart, Bereich Kinderhospiz

Stafflenbergstr. 22, 70184 Stuttgart
Tel.: 0711 2374153
Fax: 0711 2374154
E-Mail: info@hospiz-stuttgart.de
Internet: www.hospiz-stuttgart.de

TrauerWege, Beratung und Begleitung für Menschen in Verlust- und Krisensituationen e.V.

Goethestr. 7, 55118 Mainz
Tel.: 06131 231100
E-Mail: trauerwege-mainz-e.v@gmx.de
trauerwege-mainz-e.v@gmx.de
Internet: www.trauerwege-mainz.de
(außerdem Aus- und Fortbildung von Menschen in helfenden
Berufen, Supervision, Trauergruppen, Seminare)

Ute Plass

Dirmsteiner Str. 4, 67551 Worms
Tel.: 06247 904344
(Trauerbegleitung in Krisen- und Verlustsituationen,
Ehe-, Familien- und Lebensberaterin)

**CARA Beratungsstelle zu Schwangerschaft
und vorgeburtliche Diagnostik e.V.**

Domsheide 2, 28195 Bremen,

Tel.: 0421 591154

E-Mail: cara-ev@t-online.de

Internet: www.cara-beratungsstelle.de

(Beratung zur vorgeburtlichen Diagnostik [Amniozentese, Ultraschall etc.], um Frauen und ihren Partnern eine reflektierte Entscheidung zu ermöglichen; Begleitung bei dem Weg, für den sie sich entscheiden; Vermittlung von Kontakten, Öffentlichkeitsarbeit)

**Via Nova – Vorgeburtliche Diagnose, Kindliche Fehlbildung
c/o Beratungsstelle für Natürliche Geburt**

Häberlstr. 17/Rgb., 80337 München

Tel.: 089 5506780, Fax: 089 55067878

E-Mail: buero@haeberlstrasse-17.de

Internet: <http://haeberlstrasse-17.de/de/beratung-und-kurse/selbsthilfegruppen/nova>

(für Frauen, die mit einer Fehlbildung ihres Babys konfrontiert wurden)

FrauenGesundheitsZentrum e.V. für Frauen und Familien

Neuhofstr. 32 H, 60318 Frankfurt

Tel.: 069 591700

Fax: 069 593129

E-Mail: info@fgzn.de

Internet: www.fgzn.de

Netzwerk gegen Selektion durch Pränataldiagnostik

c/o Bundesverband für körper- und mehrfachbehinderte Menschen
e.V., Brehmstr. 5-7, 40239 Düsseldorf

Tel.: 0211 640040

Fax: 0211 6400420

E-Mail: info@bvkm.de

Internet: www.bvkm.de

**LEONA – Verein für Eltern chromosomal
geschädigter Kinder e.V.**

Geschäftsstelle: Birgit Binnebösel
Kreihnbrink 31, 30900 Wedemark
Tel.: 05130 374992
Fax: 05130 790625

E-Mail: geschaeftsstelle@leona-ev.de
Internet: www.leona-ev.de

Kontaktvermittlungsstelle:

E-Mail: kontaktvermittlung@leona-ev.de
Telefonische und schriftliche Anfragen: Bianca Pietryga
Rügener Zeile 64, 26388 Wilhelmshaven
Tel.: 04421 748669

Arbeitskreis Trauernde Eltern:

E-Mail: trauer@leona-ev.de

Arbeitskreis Schwangere Eltern:

E-Mail: schwanger@leona-ev.de

Trisomie 13: Annette Hollender, Hamburg

E-Mail: hollender@leona-ev.de

Trisomie 18: Bettina Keil-Cremanns, Schotten-Rainrod

E-Mail: keil-cremanns@leona-ev.de

(LEONA e.V. begleitet Familien [Eltern, Geschwister, Großeltern],
die ein Kind mit einer sehr seltenen Chromosomenanomalie erwarten,
haben oder hatten, während der Schwangerschaft, im Alltag
oder auch in der Zeit der Trauer.

„Das frühgeborene Kind“ e.V.

Bundesverband
Speyerer Str. 5–7, 60327 Frankfurt am Main
Tel.: 069 58700990
Fax: 069 58700999
E-Mail: info@fruehgeborene.de
Internet: www.fruehgeborene.de

Förderkreis für Früh- und Risikogeborene e.V.

Kinderklinik am Zentralklinikum Augsburg/
Nachsorgezentrum Bunter Kreis
Stenglinstraße, 86156 Augsburg
Tel.: 0821 4004848
Fax: 0821 4004849
Internet: www.fruehgeborene-augsburg.de
Internet: www.bunter-kreis.de

Aktionskomitee „Kind im Krankenhaus“ e.V.

AKIK-Bundesverband

Geschäftsstelle:
Theobald-Christ-Straße 10, 60316 Frankfurt am Main
Tel.: 01805 254528
E-Mail: info@akik.de
Internet: www.akik.de
(Informationen zu allen Themen bezüglich Kinder
und Krankenhaus)

Bundesarbeitsgemeinschaft Selbsthilfe von Menschen mit Behinderung und chronischer Erkrankung und ihren Angehörigen e.V. (BAG SELBSTHILFE)

Kirchfeldstr. 149, 40215 Düsseldorf
Tel.: 0211 310060
Fax: 0211 3100648
E-Mail: info@bag-selbsthilfe.de
Internet: www.bag-selbsthilfe.de

„Zwillinge“, Zeitschrift für Mehrlingseltern

Marion von Gratkowski
Postfach 40 11 11, 86890 Landsberg am Lech
Tel.: 08191 966739
Fax: 08191 966740
E-Mail: info@twins.de
Internet: www.twins.de

ABC-Club e.V.

Internationale Drillings- und Mehrlingsinitiative

Bethlehemstr. 8, 30451 Hannover
Tel.: 0511 2151945
Fax: 0511 2101431
E-Mail: abc-club@t-online.de
Internet: www.abc-club.de

GfG – Gesellschaft für Geburtsvorbereitung – Familienbildung und Frauengesundheit – Bundesverband e.V.

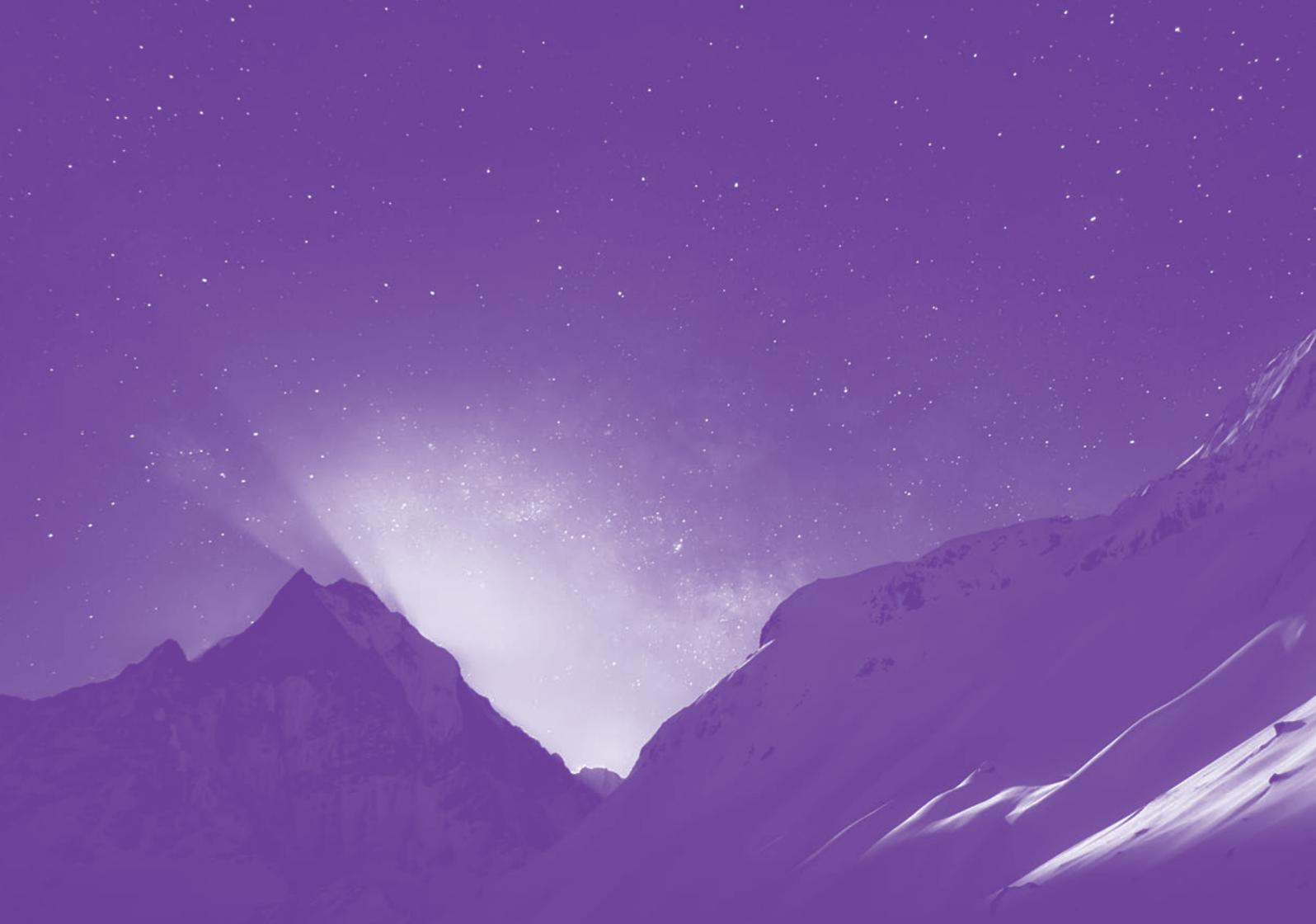
Pohlstr. 28, 10785 Berlin,
Tel.: 030 45026920
Fax: 030 45026921
E-Mail: gfg@gfg-bv.de
Internet: www.gfg-bv.de

Pro Familia, Deutsche Gesellschaft für Familienplanung, Sexualpädagogik und Sexualberatung e.V.

Bundesverband: Stresemannallee 3, 60596 Frankfurt am Main
Tel.: 069 26957790
E-Mail: info@profamilia.de
Internet: www.profamilia.de
(Psychologische und medizinische Beratung in Bezug auf Sexualität, Verhütung, Schwangerschaftskonfliktberatung, Schwangerschaftsabbruch sowie Begleitung nach Verlust u.a.; Büros von Pro Familia in den meisten Städten, siehe Telefonbuch)

Interessengemeinschaft IDHK „Das herzkranke Kind“

Ilona Rödel
Ankerstraße 19 E
46117 Oberhausen
Tel: 0208 8823170
E-Mail: roedel@idhk.de
Internet: www.idhk.de



Literaturhinweise

Arbeitsgruppe „Zu Hause sterben“ an der Evangelischen
Fachhochschule Hannover (Hg.):

Trauer über den Tod eines Kindes.

Hannover: ² 1988.

Baßler, Margit/Schins, Marie Therese (Hg.):

**Warum gerade mein Bruder? Trauer um Geschwister.
Erfahrungen, Berichte, Hilfen.**

Hamburg: Rowohlt, 1992.

Bobzin, Dorothea:

Das behalt ich mir.

Hannover: Lutherisches Verlagshaus 1993.

Bobzin, Dorothea:

Das behalt ich mir.

Begegnungen mit Kindern im Krankenhaus.

Hannover: Lutherisches Verlagshaus, 2003.

Bode, Sabine/Roth, Fritz:

Der Trauer eine Heimat geben.

Ein Plädoyer für eine lebendige Trauerkultur.

Bergisch-Gladbach: Lübbe, 2000.

Börgens, Sylvia:

**Leibseelisches Trauererleben der Mütter
frühverstorbenen Kinder.**

in: Wege zum Menschsein, 7/1997.

Boogert, Arie:

**Beim Sterben von Kindern. Erfahrungen, Gedanken und
Texte zum Rätsel des frühen Todes.**

Stuttgart: Urachhaus, 1998.

Borg, Susan/Lasker, Judith:

Glücklose Schwangerschaft.

Rat und Hilfe bei Fehlgeburt, Totgeburt und Missbildungen.

Frankfurt: Ullstein 1987.

Bowlby, John:

Verlust Trauer und Depression.

Frankfurt/M.: Fischer, ⁴ 1994.

Canacakis, Jorgos:

Ich begleite dich durch deine Trauer.

Stuttgart: Kreuz, 2002.

Canacakis, Jorgos:

Ich sehe deine Tränen.

Trauern, klagen, leben können.

Stuttgart: Kreuz, 2002.

Ennulat, Gertrud:

Kinder trauern anders:

Wie wir sie einfühlsam und richtig begleiten.

Freiburg: Herder, ⁸ 2012.

Epp, Josef:

Bevor ich auf der Strecke bleibe.

Aus tiefen Quellen Kraft schöpfen.

München: Kösel, 2011.

Frankl, Viktor E.:

Der Mensch vor der Frage nach dem Sinn.

München: Piper, 2004.

Fritsch, Julie / Ilse, Sherokee:

Unendlich ist der Schmerz...Eltern trauern um ihr Kind.

München: Kösel, ⁶ 2011.

Gaskin, Ina May:

Die selbstbestimmte Geburt.

München: Kösel, ⁷ 2012.

Gesellschaft zur Erforschung des Plötzlichen Säuglingstods:

**Informationen für Eltern nach dem plötzlichen
und unerwarteten Tod ihres Babys.**

Stuttgart: GEPS, 1987.

Goldmann-Posch, Ursula (Hg.):

Wenn Mütter trauern. Erinnerungen an das verlorene Kind.

München: Kindler, 1988.

Goldmann-Posch, Ursula:

**Wie Männer und Frauen verschieden trauern.
Drei kritische Punkte in der Partnerschaft verwaister Eltern.**

in: Verwaiste Eltern 1 (1991) 18–28.

Hahn-Lepper, Monika:

Nicht zum Leben geboren.

Trauerarbeit nach dem Verlust meiner Kinder.

Frankfurt/M.: Fischer, ² 1992.

Harder, Gabriela Maria:

Sterben und Tod eines Geschwisters.

Zürich: Pro Juventute, 1991.

Hartmann, Jutta:

Lautlos und unbemerkt. Der plötzliche Kindstod.

München: Beck, 1990.

Heinzel, Roland:

Die Wiederentdeckung der Zuversicht.

In schwierigen Zeiten Vertrauen finden.

München: Kösel, 2008.

Hinker, Wolfgang/Metelmann, Volker:

Ein Kinderlachen ist verstummt. Eltern trauern.

Stuttgart: Quell, 1992.

Horn, Ute:

Leise wie ein Schmetterling.

Abschied vom fehlgeborenen Kind.

Holzgerlingen: SCM Hänssler, ⁶ 2011.

Ide, Helga:

Mein Kind ist tot. Trauerarbeit in einer Selbsthilfegruppe.

Reinbek: Rowohlt, 1988.

Kaiser, Annette:

Erwachende Seele. Die zwölf Phasen des Gebets.

München: Kösel, 2010.

Kast, Verena:

Trauern.

Phasen und Chancen des psychischen Prozesses (1982).

Stuttgart: Kreuz, ⁸1987.

Kast, Verena:

Trauern. Phasen und Chancen des psychischen Prozesses.

Stuttgart: Kreuz, 2002.

Körner-Armbruster, Angela:

Totgeburt weiblich. Ein Abschied ohne Begrüßung.

Tübingen, Attempto, 2005

Kösters, Winfried:

Vom Ich zum Wir. Selbsthilfegruppen.

Finden, Gründen, Führen.

Stuttgart: Trias, 1992

Kornfield, Jack:

Das innere Licht entdecken.

Heilende Meditationen für schwierige Lebensphasen.

München: Kösel, 2012.

Kübler-Ross, Elisabeth:

Kinder und Tod.

Stuttgart: Kreuz, 2000.

Künzer-Riebel, Barbara / Schreier, Regine:

**Regenbogen. Broschüre für verwaiste Eltern,
die ihr Kind durch Fehl- oder Totgeburt und
kurz nach der Entbindung verloren haben.**

Waldstetten und Erlangen: ⁵1988.

Läpple, Alfred:

Vom Tod sprechen.

Donauwörth: Auer, 1979.

Levine, Peter A.:

Vom Trauma befreien.

Wie Sie seelische und körperliche Blockaden lösen.

Mit 12 Übungen auf CD.

München: Kösel, ⁶2012.

Lothrop, Hannah:

**Gute Hoffnung – jähes Ende.
Fehlgeburt, Totgeburt und Verluste in der frühen Lebenszeit.
Begleitung und neue Hoffnung für Eltern.**

München: Kösel, 1998.

Lutz, Gottfried / Künzer-Riebel, Barbara (Hg.):

**Nur ein Hauch von Leben.
Eltern berichten vom Tod ihres Babys und
von der Zeit der Trauer.**

Lahr: Kaufmann, 1998.

Lutz, Gottfried / Künzer-Riebel, Barbara:

**Nur ein Hauch von Leben.
Eltern berichten vom Tod ihres Babys und
von der Zeit ihrer Trauer.**

Lahr: Kaufmann, 2002.

Palm, Gerda/Salzmann, Jan:

Gute(r) Hoffnung nach jähem Ende – Folgeschwangerschaften nach Fehlgeburt, Totgeburt, Säuglingstod.

in: GfG-Rundbrief 1/97. (Über GfG erhältlich.)

Rech, D.:

Bestattung von Kleinstkindern.
in: Das Bestattungsgewerbe, 6/95.

Reiners, Holger:

**Was aus der Depression hilft. Das Leben akzeptieren.
Verantwortung übernehmen. Schritte wagen.**

München: Kösel, ²2012.

Schiff, Harriett S.,

Verwaiste Eltern (1978).

München: dtv, 1986.

Schilling, Karin von,

Der Tod meines Kindes. Leben lernen mit dem Schicksal.
Stuttgart: Urachhaus, 1987.

Schilling, Karen von:

Der Tod meines Kindes. Leben lernen mit dem Schicksal.
Urachhaus: ²1992.

Schmidt, Johannes B.:

**Der Körper kennt den Weg.
Trauma-Heilung und persönliche Transformation.**

München: Kösel, 2008.

Stoller, Caroline:

Eine unvollkommene Schwangerschaft.

Zürich: Theologischer Verlag, 1996.

Stülpnagel, Freya von:

Ohne dich.

Hilfe für Tage, an denen die Trauer besonders schmerzt.

München: Kösel, ⁴ 2011.

Stutz, Pierre:

Alltagsrituale, Wege zur inneren Quelle.

München: Kösel, ⁸ 2011.

Voss-Eiser, Mechthild:

**Hilfe und Selbsthilfe für verwaiste Eltern
und trauernde Geschwister.**

in: Johann-Christoph Student (Hg.):

Im Himmel welken keine Blumen. Kinder begegnen dem Tod,

Freiburg: Herder, 1992, S. 162–180.

Wittkowski, Joachim:

Psychologie des Todes.

Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1990.

Wolter, Heike; Masaracchia, Regina:

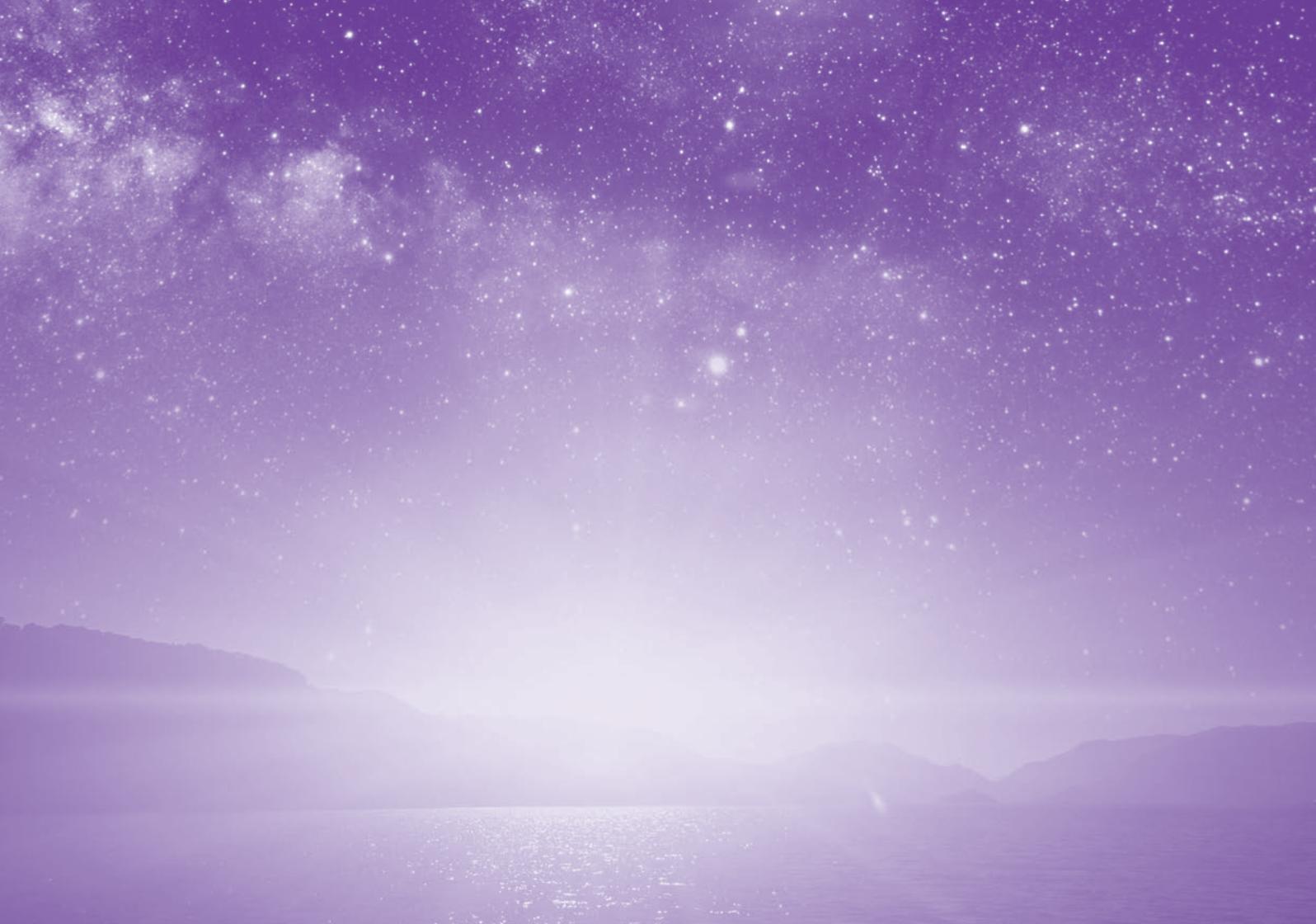
Lilly ist ein Sternkind.

Salzburg: edition riedenburg, ² 2011.

Worden, William, J.:

Beratung und Therapie in Trauerfällen. Ein Handbuch.

Bern/Stuttgart: Hans Huber, ² 1999.



Die Autoren

Reinhard Behnke, (*1958), Pastor,
*klinischer Seelsorger und Supervisor (DGfP), Landespfarrer
für Evangelische Polizeiseelsorge in Rheinland-Pfalz.*

Dorothea Bobzin, (*1947), Diakonin, Pädagogin,
*Dipl. Freizeit- und Kommunikationsberaterin, Klinikseelsorgerin
seit 1980 bis 2012, davon 13 Jahre Kinderklinikseelsorgerin.*

Heiko Gerdes-Janssen, M. A., (*1952), Pastor,
Seelsorger am stationären Hospiz Leer/Ostfriesland bis 2015.

Peter Godzik, (*1946), Pastor,
*Beauftragter für Hospizarbeit in der Nordelbischen
Evangelisch-Lutherischen Kirche bis 2011.*

Martina Graewe, (*1958), Pfarrerin,
Seelsorgerin an der Charité Campus Virchow.

Angela Kessler-Weinrich, (*1967), Pastorin,
*Krankenhausseelsorgerin im Ev. Krankenhaus Bielefeld
und im Kinder- und Jugendhospiz Bethel.*

Gerlinde Kriete-Samklu, (*1961), Pfarrerin,
Ehe-, Familien- und Lebensberaterin (DAJEB), zertifiziert
in Traumaseelsorge, Krankenhauspfarrerin am Klinikum
Lippe-Detmold.

Hannah Lothrop, (*1945, †2000), Psychologin,
Geburtsvorbereiterin und Stillberaterin, Therapeutin
(körperorientierte und transpersonale Ansätze, Atemtherapeutin
nach Prof. Ilse Middendorf), Autorin.

Hildegard Renovanz-Grützmaker, (*1953), Pfarrerin,
Leiterin der Evangelischen Krankenhaus-Seelsorge
in Ludwigsburg.

Thekla Röhrs, (*1959), Pfarrerin,
Seelsorgerin im Kinder- und Jugendhospiz Löwenherz in Syke.

Tanja Stiehl, (*1976), Pfarrerin,
2009–2015 Seelsorgerin und wissenschaftliche Mitarbeiterin an
der Koordinationsstelle für Kinderpalliativmedizin LMU München.

Simone Straub (*1971), Pfarrerin der Evangelischen
Johannesgemeinde in Stuttgart und Seelsorgerin innerhalb der
Evangelischen Krankenhauseelsorge des Olgahospitals Stuttgart
im Bereich der Neonatologie.

Perdita Wunsch, (*1964),
Referentin für Ehrenamtliche im Haus kirchlicher Dienste
der Ev.-Luth. Landeskirche Hannovers.

Quellennachweise

1 „Der Text dieses ersten Kapitels stammt aus Hannah Lothrop, Gute Hoffnung – jähes Ende. Fehlgeburt, Totgeburt und Verluste in der frühen Lebenszeit. Begleitung und neue Hoffnung für Eltern, Kösel-Verlag: München: 18. aktualisierte Auflage 2014. Dies betrifft nicht die grau unterlegten Abschnitte.“

2 Auch Babys sterben/Some Babys Die, australischer Film über den Tod eines Babys nach seiner Geburt in der Klinik und die Einbeziehung der Geschwisterkinder.

3 Vgl. insg. zur Thematik: Rundverfügung G 14/1985 der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers.

4 Ein Hinweis für Helfer: Es ist wichtig, auf einen würdevollen Rahmen zu achten. Man sollte mehrere Fotos machen: ohne und mit Bekleidung (evtl. solche, die die Eltern schon zuvor für das Kind bereitgelegt hatten), eins auf einem Kissen aufgebahrt, und je nach Situation – wenn gewünscht – auch welche, wo das tote Baby von Eltern, Großeltern oder Geschwistern gehalten wird. Wenn wir das Baby selbst auf den Arm nehmen, verlieren die Umstehenden ihre Angst und Befangenheit. Familienmitglieder sollten ermuntert werden, Fotos mit dem eigenen Fotoapparat zu machen. Wenn Eltern ihr Baby nicht gesehen haben und vorerst auch keine Fotos davon haben wollen, sollten diese unter Verschluss aufbewahrt werden. Sie müssen wissen, wie lange sie dort belassen werden.

Eltern kommen oft noch Jahre später zurück, um ihre Fotos abzuholen.

5 Vgl. dazu auch die liturgischen Texte im Anhang, S. 57 ff.

6 Aus Rundverfügung des Evangelischen Oberkirchenrates Stuttgart vom 25. Oktober 1989. Weitere liturgische Texte siehe S. 57 ff.

7 Dieses Gebet kann auch verwendet werden für die Eltern eines Kindes, das nicht bestattet wird.

8 s. Agende 111/5: Die Bestattung, Hannover 1996

9 Anregungen für Paare im Umgang miteinander nach dem Verlust eines Kindes finden sich im Buch von Hannah Lothrop „Gute Hoffnung...“ auf den Seiten 137–147. Zur besonderen Problematik der Sexualität nach dem Verlust eines Kindes vgl. ebenda, S. 143ff.

10 Praktische Hilfen für den Umgang mit Geschwisterkindern finden sich im Buch von Hannah Lothrop „Gute Hoffnung...“ auf den Seiten 147–162.

11 Text stammt aus Hannah Lothrop, Gute Hoffnung (siehe Literaturverzeichnis).

12 Text stammt aus Hannah Lothrop, Gute Hoffnung (siehe Literaturverzeichnis).

13 Zu den schmerzlichsten Erkenntnissen gehört die Anerkennung der eigenen unbewussten Tendenzen zur Objektzerstörung; vgl. Martin Weimer, »Wir setzen uns mit Tränen nieder ...« Die Zerstörung des Objekts und die Wiederherstellung des Subjekts – Pastoralpsychologische Gedanken zur Matthäus-Passion von J. S. Bach, in: Wege zum Menschen 43 (1991) 222–238.

14 Aus Christoph Rau, Kinderseelen – Geistesboten, Stuttgart: Ogham Bücherei 1990; zitiert bei Hannah Lothrop, Gute Hoffnung – jähes Ende, München: Kösel ²1992, S. 61.

15 In Anlehnung an: F.K. Barth/ G. Grenz/ P. Horst, Gottesdienst menschlich. Taufe, Konfirmation, Abendmahl, Eheschließung, Beerdigung. Eine Agende, Wuppertal: Jugendumdienst ²1974, S. 76.

16 Aus: F.K. Barth/ G. Grenz/ P. Horst, Gottesdienst menschlich. Taufe, Konfirmation, Abendmahl, Eheschließung, Beerdigung. Eine Agende, Wuppertal: Jugendumdienst ²1974, S. 76.

17 In Anlehnung an: F.K. Barth/G. Grenz/P. Horst, Gottesdienst menschlich. Taufe, Konfirmation, Abendmahl, Eheschließung, Beerdigung. Eine Agende, Wuppertal: Jugendumdienst ²1974, S. 77.

18 In Anlehnung an: F.K. Barth/ G. Grenz/ P. Horst, Gottesdienst menschlich. Taufe, Konfirmation, Abendmahl, Eheschließung, Beerdigung. Eine Agende, Wuppertal: Jugenddienst ² 1974, S. 78.

19 Aus: F.K. Barth/ G. Grenz/ P. Horst, Gottesdienst menschlich. Taufe, Konfirmation, Abendmahl, Eheschließung, Beerdigung. Eine Agende, Wuppertal: Jugenddienst ² 1974, S. 79.

20 In Anlehnung an: F.K. Barth/ G. Grenz/ P. Horst, Gottesdienst menschlich. Taufe, Konfirmation, Abendmahl, Eheschließung, Beerdigung. Eine Agende, Wuppertal: Jugenddienst ² 1974, S. 79.

21 Aus: F.K. Barth/ G. Grenz/ P. Horst, Gottesdienst menschlich. Taufe, Konfirmation, Abendmahl, Eheschließung, Beerdigung. Eine Agende, Wuppertal: Jugenddienst ² 1974, S. 80.

22 Aus: F.K. Barth/ G. Grenz/ P. Horst, Gottesdienst menschlich. Taufe, Konfirmation, Abendmahl, Eheschließung, Beerdigung. Eine Agende, Wuppertal: Jugenddienst ² 1974, S. 80.

23 Kathrin Elfhaus, zitiert bei Hannah Lothrop, Gute Hoffnung – jähes Ende, München: Kösel ² 1992, S. 154.

24 Aus: S. Jestadt, Die Bestattung totgeborener Kinder, Heidelberg: Examensarbeit o.J., S. 16.

25 Aus: S. Jestadt, Die Bestattung totgeborener Kinder, Heidelberg: Examensarbeit o.J., S. 16.

26 In Anlehnung an: S. Jestadt, Die Bestattung totgeborener Kinder, Heidelberg: Examensarbeit o.J., S. 17.

27 Aus: S. Jestadt, Die Bestattung totgeborener Kinder, Heidelberg: Examensarbeit o.J., S. 17.

28 Lesung von Susan Erling, abgedruckt in: Hannah Lothrop, Gute Hoffnung – jähes Ende, München: Kösel ² 1992, S. 260–261.

29 Aus: Agende 111/5: Die Bestattung, Hannover 1996, 92.

30 Aus: Agende 111/5: Die Bestattung, Hannover 1996, 91.

31 Aus: Das Begräbnis. Die kirchliche Bestattung (Reihe Gottesdienst 16), Hannover 1987, S. 157.

32 Aus: Agende 111/5: Die Bestattung, Hannover 1996, 91.

33 Aus: Agende 111/5: Die Bestattung, Hannover 1996, 92.

34 In Anlehnung an: Agende 111/5: Die Bestattung, Hannover 1996, 162 f.

Impressum

Herausgegeben im Auftrag des Amtes der VELKD, Hannover 2016

11. überarbeitete Auflage 2016 (1. Auflage 1996)

mit Auszügen aus:

Hannah Lothrop, Gute Hoffnung – jähes Ende. Fehlgeburt,
Totgeburt und Verluste in der frühen Lebenszeit.

Begleitung und neue Hoffnung für Eltern, Kösel-Verlag: München

18. aktualisierte Auflage 2014.

Copyright:

Amt der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen
Kirche Deutschlands (VELKD)

Herrenhäuser Straße 12

30419 Hannover

Telefon 0511 2796-0

Telefax 0511 2796-182

E-Mail: versand@velkd.de

www.velkd.de

Bildnachweise:

Umschlag: unclegadget/photocase.de,
www.nautilusstudios.ch

S. 4: Standret/Shutterstock.com

S. 8: 360b/Shutterstock.com

S. 10: wavebreakmedia/photocase.de

S. 12: matlen/photocase.de

S. 22/23: michaeljung/Shutterstock.com

S. 36: BlueSkyImage/Shutterstock.com

S. 48: Danor Aharon/Shutterstock.com

S. 56: sondem/Shutterstock.com

S. 70: Iakobchuk Viacheslav/Shutterstock.com

S. 78: Anton Jankovoy/Shutterstock.com

S. 86: vovan/Shutterstock.com

S. 93: Traveller Martin/Shutterstock.com

Gestaltung: www.atelier-thursch.de

Druck: www.wanderer-druck.de

ISBN-Nummer 978-3-943201-14-7

Schutzgebühr: 2,00 Euro

Zu beziehen über das Amt der VELKD,

Telefon 0511 2796-491

oder versand@velkd.de

Als Download verfügbar unter www.velkd.de

